Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 M., durch die Post 2,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Abonnementsabteilung Nr. 1133.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Vierundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf. für Halle und auswärts 1 Mk.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I; Telephon Nr. 591 u. 176.

Nr. 507. **Halle a. S., Sonnabend, den 29. Oktober.** **1910.**

2 Monate

November und Dezember kostet die „Saale-Zeitung" (durch die Post bezogen) 2 Mk. 17, für November 1 Mk. 09 (ohne Bestellgeld); direkt durch den Zeitungsboten beträgt der Abonnementspreis 85 Pfg. pro Monat frei ins Haus geliefert.

Die „Saale-Zeitung" erscheint 2 Mal täglich!

Im Morgenblatt: Parlamentsberichte, politische Tagesübersicht, Depeschen, Kurse und Börsenberichte, Roman und Novellen.

Im Abendblatt: Leitartikel, Lokalnachrichten, Provinzielle Mitteilungen, Theater- und Musikkritiken, Depeschen und Kurse der Berliner und Leipziger Börse.

Die Gefahr der Fideikommisse.

-tt- In liberalen Kreisen wird man gut tun, der Frage der Fideikommisse andauernde Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Zahl der Fideikommisse und der Umfang des gebundenen Besitzes nimmt fortgesetzt zu; die letzten Veröffentlichungen der amtlichen „Stat. Korr." reden eine deutliche Sprache. Schon jetzt ist der fünfzehnte Teil des preußischen Staatsgebietes in den Händen von rund tausend Grundbesitzern fideikommissarisch festgelegt.

Es kommt hinzu, daß seit Jahren Bestrebungen im Gange sind, durch gesetzliche Maßnahmen die Fideikommißbildung zu erleichtern und auszudehnen. Es schweben seit längerer Zeit Verhandlungen über einen Gesetzentwurf, der zu geeigneter Zeit dem Landtag vorgelegt werden soll. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß man in agrarischen Kreisen die Zeit für gekommen hält, unter der Herrschaft des schwarz-blauen Blocks die Vorlage unter Dach und Fach zu bringen. Wir sind überzeugt, daß ein solches Beginnen auf entschiedenen Widerstand bei dem überwiegenden Teil des Volkes stoßen wird.

Unter den preußischen Provinzen stehen Posen und Schlesien in den letzten Jahren durch Neugründungen voran. So wurden in Schlesien in einem siebenjährigen Zeitraum nicht weniger als 50 057 Hektar neu gebunden. Damit stieg der Anteil der Fideikommisse an der Gesamtfläche der genannten Provinz auf nicht weniger als 15,9 v. H., also auf nahezu ein Sechstel, mit einem Grundsteuerreinertrag von über 6 Millionen Mark, das ist etwa dem elften Teil des gesamten Grundsteuerreinertrages. In sieben schlesischen Kreisen umfaßte der gebundene Besitz mehr als ein Drittel der Gesamtfläche. Es sind: Oels, Militsch, Hirschberg, Groß-Strelitz, Tost-Gleiwitz, Tarnowitz und Pleß; in den drei letztgenannten waren es sogar mehr als 40 v. H. Hier kann man wohl mit Recht fragen, ob die Grenze des volkswirtschaftlich Nützlichen und Zulässigen nicht schon weit überschritten ist.

Allerdings wird das Verhältnis wesentlich günstiger, wenn man die Waldflächen ausschaltet und lediglich das Areal betrachtet, das landwirtschaftlichen Zwecken dient. Immerhin erreichen die Fideikommisse auch dann noch im ganzen Staatsgebiet 4,6 v. H., in Schlesien 9,7 v. H. Schon hieraus wird erkennbar, daß die Fideikommisse bedeutende Waldflächen umfassen, nämlich nahezu die Hälfte ihrer Gesamtfläche. Sie sind mithin im Durchschnitt erheblich stärker bewaldet, als der sonstige Grundbesitz. Bekanntlich ein Grund, der zugunsten der Fideikommisse angeführt zu werden pflegt. Als ob die Erhaltung eines größeren Waldbestandes an diese Besitzform notwendig gebunden wäre.

Andererseits wachsen die Bedenken gegen die Fideikommisse, wenn man erwägt, daß nur in den Regierungsbezirken Danzig, Breslau und Oppeln die Bodenbeschaffenheit des gebundenen Besitzes schlechter ist, als die des nicht gebundenen; im übrigen gehört der gebundene Besitz ganz überwiegend den besseren Bodenklassen an. Damit steht im Einklang, daß in Gegenden mit besonders geringem Ackerboden Fideikommisse überhaupt nicht vorhanden sind.

Nun sucht man dem Vorwurf, daß die Fideikommisse auf die Verteilung des Grundeigentums einen schädlichen Einfluß ausüben, mit dem Einwand zu begegnen, was von ihnen gelte, gelte von dem Großgrundbesitz überhaupt; wo dieser wirtschaftlich und sozial berechtigt sei, könne auch gegen den Schutz seines Bestandes nichts eingewendet werden. Gewiß! Aber wenn der Großgrundbesitz seine Berechtigung in dem bisherigen Umfange verliert, so stehen die Fideikommisse einer gesünderen Verteilung des Grundbesitzes im Wege. Den freien Grundbesitz kann man zerstückeln, bei dem gebundenen ist es unmöglich. Es läßt sich auch umgekehrt nicht bestreiten, daß die Fideikommisse die bäuerlichen Besitzungen einengen, weil die Tendenz zur Latifundienbildung mit ihrem Wesen unlöslich verknüpft ist.

Die wachsende Zunahme der Fideikommisse sollte die Frage nahelegen, ob nicht endlich mit einer Reform des Rechts, die zum mindesten gesetzliche Einschränkungen enthalten müßte, vorzugehen ist. Die Anhänger empfinden selbst, daß es Anstoß erregt, wenn der „Schutz des Grundeigentums durch fideikommissarische Bindung" ein Privileg des Großgrundbesitzes ist und wünschen deshalb dem mittleren und kleinen Besitz durch entsprechende Institutionen, Anerbenrecht und Heimstättenrecht, einen gleich wirksamen Schutz zu geben. Auf diese Weise suchen sie den Fideikommissen Bundesgenossen zu werben. Wir meinen umgekehrt, daß es im allgemeinen Interesse liegt, alles zu tun, damit der Grundbesitz in die Hände der Tüchtigsten gelangt und daß tüchtigen Männern die Möglichkeit unbeschränkt bleibt, Grundbesitz zu erwerben. Denn nicht auf den Besitz an sich kommt es an, sondern darauf, ihn so erfolgreich wie möglich zu nützen.

*

Deutsches Reich.

Der Prozeß Becker — vertagt!

Eine recht überraschende Meldung, die die Beendigung des Prozesses (überhaupt) zu bedeuten scheint, kommt aus Greifswald. Man telegraphiert uns:

Der Prozeß wider den Rittergutsbesitzer Becker wegen Beleidigung des Landrats v. Maltzahn, der Sonnabend vor der Strafkammer zu Greifswald fortgesetzt werden sollte, ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Wie wir hören, ist dem Angeklagten diese kurze Mitteilung ohne weitere Angabe von Gründen zugegangen. Da Rittergutsbesitzer Becker gesundheitlich sich so weit wieder erholt hatte, daß er sich Sonnabend früh zur Fortsetzung der Verhandlungen dem Gericht in Greifswald wieder zur Verfügung stellen wollte, und da auch von seinen Verteidigern keine entsprechenden Anträge gestellt worden sind, kann man die Gründe dieser gerichtlichen Anordnung zunächst nicht nachprüfen.

Die Aussetzung der Verhandlung scheint nur eine andere Ausdrucksweise für die Beendigung des Prozesses. Denn bekanntlich dürfen Strafprozesse nicht länger als vier Tage ausgesetzt werden.

Die Haftentlassung der galizischen Dienstmagd Ciaston.

Endlich meldet sich die „Nordd. Allg. Ztg.", um wegen der zu Unrecht in Haft behaltenen galizischen Dienstmagd amtliche Aufklärung zu geben. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt:

Wiederholt hat die „Nationalliberale Correspondenz" (und mit ihr zahlreiche unabhängige Blätter. Die Red.) in neuerer Zeit die Frage aufgeworfen, ob die im Kreise Oldenburg zum Zwecke ihres Rücktransportes in die Heimat in Polizeihaft genommene galizische Dienstmagd Josefa Ciaston inzwischen aus der Haft entlassen worden sei. Konnte schon aus dem Artikel der „Berliner Correspondenz" vom 20. September cr. unschwer entnommen wer-

Feuilleton.

Unterhaltungsblatt. Der Associé. Von Heinrich Köhler (Forts.) — Zweitausend Jahre verlobt. Die Geschichte einer Seelenwanderung von Henry A. Hering. (Schluß.) — Bunte Zeitung. — Der Büchertisch.

Etwas über das Dirigieren.

Ein Bekenntnis

von

Eduard Mörike (Halle).

Ein Bekenntnis ist nach unserem Sprachbegriff eine Offenbarung subjektiver Empfindungen und Anschauungen, eine Kristallisation von rein persönlichen Eindrücken, demnach sollte ein Bekenntnis auch persönlich bleiben, sich nicht an die große Menge drängen. Doch gibt es „Bekenntnisse", die durch ihre Art sich mit Problemen beschäftigen, die von weitgehendem Interesse für die Allgemeinheit sind. Der Begriff „Bekenntnis" identifiziert sich dann mit „Anschauung", verliert zum größten Teil das Subjektive, kann sogar zu einer objektiven Anschauung werden. Das Bekenntnis eines einzelnen Individuums wird zum Bekenntnis Gleichgesinnter, überzeugt oft auch andere von seiner Richtigkeit, wirkt also aufklärend und befruchtend. Unter diesem Gesichtspunkte entsteht dieses persönliche „Bekenntnis" und soll darin nicht nur seine Entschuldigung, sondern auch seine Berechtigung finden.

„Ueber das Dirigieren." — Wir kennen alle die prachtvolle Abhandlung Richard Wagners über dieses Thema, kennen auch zum Teil den etwas literarisch verdünnten Abguß der Wagnerschen Arbeit aus der Feder Felix Weingartners. War für mich schon dieses Schriftchen stets überflüssig, so heißt es Papier und Druckerschwärze verschwenden, wollte man „über das Dirigieren" lange Abhandlungen schreiben, denn Richard Wagner hat diese Frage so kunstvoll, so innerlich, dabei so durchaus „modern" behandelt, daß trotz der vierzig Jahre, die seit dem Erscheinen der Wagnerschen Schrift verflossen sind, kein Grund vorhanden ist, den großen Meister wahrer Dirigierkunst zu korrigieren oder zu ergänzen.

Ich will vielmehr mit dem Bekenntnis „Ueber das Dirigieren" eine Unterabteilung — wie ich mich so ausdrücken will — in den Kreis gemeinschaftlicher Betrachtung ziehen, will auf Grund persönlicher Erfahrungen eine spezielle Frage beleuchten, die ohne Zweifel großes Interesse finden wird. Meine Abhandlung soll aber keine „Fachimpelei" sein oder werden, sondern ist für die große Allgemeinheit bestimmt, die an allen künstlerischen Fragen mit größter Lebhaftigkeit teilnimmt. Meine Mitteilungen betreffen das Auswendig-Dirigieren! Meine Betrachtungen und Untersuchungen beschäftigen sich mit den Fragen: Ist ein Auswendig-Dirigieren ein Nachweis einer besonderen musikalischen Befähigung im Gegensatz zu dem Blatt-Dirigenten!? Wird durch das Auswendig-Dirigieren der Wert der Interpretation nach der künstlerischen Seite hin gesteigert!?

Es gibt einen Satz, der in witziger Form die Quintessenz des Dirigierens in sich schließt: „Der Mann hat mehr den Kopf in der Partitur, als die Partitur im Kopf." Man fordert und muß fordern von einem Dirigenten, der als künstlerische Persönlichkeit betrachtet werden will, daß er neben dem rein Technischen und Mechanischen (Stabführung) die Materie völlig beherrscht, den musikalischen Stoff in seiner ganzen Vollständigkeit in sich aufgenommen hat. Er muß sich das Werk des Schöpfers in übertragenem Sinne zu seinem Eigenen gemacht haben. Die Qualität der Reproduktion steht und fällt mit der größeren oder kleineren geistigen Verarbeitung des Werkes im Inneren des Dirigenten. Naturalistisch ausgedrückt: je gründlicher ein Kapellmeister den Stoff „verdaut" hat, desto mehr wird der positive künstlerische Wert seiner Interpretation gesteigert. Man ist nun leicht zu der Annahme geneigt, daß das Auswendig-Dirigieren den Kulminationspunkt des „Verdauens" bildet. Nicht nur in Laienkreisen, sondern auch vereinzelt bei der Kritik wird mit größtem Nachdruck in Verbindung mit dem künstlerischen Wert der Wiedergabe hervorgehoben: „Herr X. dirigierte alles auswendig." Wenn es sich um die Bestätigung einer nackten Tatsache handelt, so muß sie natürlicherweise erwähnt und anerkannt werden. Ich bestreite aber, daß diese Art des Dirigierens einen fühlbaren Einfluß auf die Wiedergabe ausübt.

Wie bekanntlich (oder vielmehr weniger bekannt) das absolute Tonbewußtsein, das Empfinden für die Tonhöhenverhältnisse, kein Beweis außerordentlicher musikalischer Befähigung ist, da die Grundlage davon gewissermaßen eine mathematische ist, so ist auch das Auswendig-Dirigieren nur ein Exzeß eines ausgeprägten Gedächtnis-Vermögens, welches aber mit der Empfindung, Nachempfindung gar nichts gemein hat. Es ist zum größten Teil ein mechanischer Vorgang. Durch Uebung kann die Leistungsfähigkeit nachdrücklich gesteigert werden. Wie man durch systematische Uebungen das Gehör steigern, weiter entwickeln kann, vermag man auch das Gedächtnis durch ein Training zu außergewöhnlichen Leistungen erziehen. In dieser Beziehung kann ich aus eigener Erfahrung sprechen. Durch meine pianistische Ausbildung, durch das damit verbundene mechanische Auswendigspielen war mein Gedächtnis so präpariert, daß mich ein damals begreiflicher, heute mir lächerlich erscheinender „Ehrgeiz" packte, mit Beginn meiner Dirigententätigkeit die bewährte Gedächtnis-Gabe anzuwenden. Ich konnte nun eine Weiterentwicklung konstatieren. Zuerst waren es Ouvertüren, dann kamen ganze Operetten daran. Ich kam mir vor wie ein Pfau, wenn er in Selbstbewunderung versunken sein Rad schlägt. Ich dirigierte dann Opern auswendig: Figaros Hochzeit, Freischütz, Lustige Witwe. Die noch heute in meiner Sammlung enthaltenen Kritiken heben das Auswendig-Dirigieren hervor. Selbst vor dem „Lohengrin" bebte ich nicht zurück, dessen ersten Aufzug ich oft ohne Partitur leitete. Mit den Jahren kam aber die Erkenntnis. Ich fühlte die Hohlheit dieser äußerlichen Mache, empfand vor allem keine Steigerung der künstlerischen Interpretation. Die Beobachtungen, die ich bei großen Dirigenten, wie Mahler, Mottl, Richter, Strauß usw., machen konnte, entsprachen meinen Ansichten, meinem instinktiv richtigen Empfinden — kurz, ich ich schlug säuberlich die Partitur wieder auf.

Wenn ich mit obenstehenden Zeilen weitschweifig von meiner Person erzählt habe, so berufe ich mich auf meine Ueberschrift: Ein Bekenntnis! Durch eigene Erfahrung bin ich aber in der Lage, zu behaupten, daß das Auswendig-Dirigieren kein Nachweis einer höheren musikalischen Befähigung ist, daß der künstlerische Wert der Interpretation keinerlei Steigerung erfährt. Wenn man mir entgegenhalten will, daß ein Solist (Geiger, Klavierspieler) freier und konzentrierter aus dem Gedächtnis musiziert, als wenn er von den Noten spielt, so will ich nicht opponieren. Bis zu einer gewissen Grenze liegt in dieser Ansicht Berechtigung. Ich widerspreche aber energisch einer Uebertragung derselben Ansicht auf einen Orchesterleiter. Die Unterschiede sind zweierlei Natur: äußerliche und innerliche. Durch den beschränkten Raum ist mir eine erschöpfende Behandlung dieser Frage unmöglich. Es sprechen vor allem

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19101029019/fragment/page=0001

den, daß dies der Fall ist, so ist überdies noch bald darauf die Entlassung der Ciaston aus der Haft von einem vielgelesenen Berliner Blatt nach Erkundigung an zuständiger Stelle ausdrücklich bestätigt worden. Um jeden Zweifel auszuschließen, mag aber hier mitgeteilt werden, daß die Ciaston bereits am 10. August — also einen vollen Monat, bevor die erste Mitteilung über ihre Inhaftnahme in der Presse erschien — aus der Polizeihaft entlassen und wenige Tage darauf von Myslowitz aus in ihre Heimat zurückgekehrt ist. Daß Weisungen ergangen sind, um ähnlichen Vorkommnissen für die Zukunft vorzubeugen, bedarf kaum der Erwähnung. —

Der letzte Satz scheint uns der wichtigste. Warum bedurfte es denn erst der dringenden Aufforderung der Presse, bis sich das Regierungsorgan mit der Klarstellung meldete? Eins vermissen wir überdies noch in der „Nordd. Allg. Ztg.“: Ist der Beamte, der das „Vorkommnis“ verursachte, zur Rechenschaft gezogen worden? Auch Dienstmägde haben Anspruch auf Schutz in einem Kulturstaate!

König Albert in preußischer Uniform.

Parlamentarisches.

Berlin, 27. Okt. In der Reichsversicherungskommission hat die Fortschrittliche Volkspartei folgende Resolution eingebracht:

„Der Reichskanzler ist zu ersuchen, darauf hinzuwirken, **daß auf allen Universitäten Lehrstühle für soziale Medizin errichtet werden, um die Studierenden der Medizin mit den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung und der Arbeiterschutzgesetzgebung** und mit den bei der Durchführung dieser Gesetze den Aerzten erwachsenden Aufgaben vertraut zu machen.“

In der weiteren Beratung über das Verfahren vor dem Oberversicherungsamt wurde im § 1640 auf Antrag des Zentrums eine Bestimmung eingefügt, wonach die gutachtliche Anhörung eines bestimmten Arztes, die von dem Versicherten gewünscht wird, auf Kosten des Antragstellers zu erfolgen hat, wenn das Oberversicherungsamt dem Antrag überhaupt stattgibt und diese Bedingung stellt. Die Kosten müssen auf Wunsch des Oberversicherungsamts vorher erlegt werden. Einem Antrag der Nationalliberalen entsprechend wurde der Berufung aufschiebende Wirkung gegeben, wenn es sich um Wiederaufnahme des Heilverfahrens, Kapitalabfindung und Ersatzansprüche handelt. Im § 1646 wurde auf Antrag des Zentrums bestimmt, daß die ärztlichen Gutachter in keinem, auch nicht einmal vorübergehenden Vertragsverhältnis zu den Berufsgenossenschaften stehen dürfen. Im übrigen wurden die Bestimmungen des Entwurfs unverändert angenommen. Auf Antrag der Konservativen wurde auch hier die Zulässigkeit eines Vorbescheides festgesetzt. Dann wurde noch die Beratung des Abschnittes über das Verfahren vor dem Reichsversicherungsamt (Landesversicherungsamt) begonnen. Der § 1651 erhielt auf Antrag der Konservativen die Fassung, daß gegen die Urteile der Spruchkammern in Sachen der Unfallversicherung Rekurs im übrigen Revision zulässig sei, während der Entwurf durchwegs Revision für zulässig erklärte. Ausgeschlossen wurde in § 1652 bei Ansprüchen auf Leistungen der Krankenversicherung die Revision, wenn es sich handelt um die Höhe des Krankenhaus- oder Sterbegeldes, um Unterstützungsfälle, in denen der Kranke nicht oder weniger als 8 Wochen arbeitsunfähig war, um Wochenhilfe, Familienhilfe, Kosten des Verfahrens und Abfindung. Weiterberatung Freitag.

Parteinachrichten.

Eigenartige Vorgänge innerhalb der „Demokratischen Vereinigung“

kamen gestern in einer Verhandlung vor der Abteilung 149 des Amtsgerichts Berlin-Mitte zur Sprache. Es standen sich hier die Schriftsteller Dr. Rudolf Breitscheid und Franz Pfemfert, jener als Privatkläger, dieser als Privatbeklagter gegenüber. Den Gegenstand des Prozesses bildeten Aeußerungen, die Pfemfert Ende vorigen Jahres in einer größeren Versammlung in den „Arminhallen“ gegen den Vorsitzenden der „Demokratischen Partei“, Dr. Breitscheid, gemacht hatte und die dieser als Verleumdungen bezeichnete. So hatte Pfemfert behauptet, Dr. B. habe ein Fälscherstückchen begangen, indem er in einer anderen Versammlung, die acht Tage vorher stattgefunden hatte, eine Ehrenerklärung für sich zur Verlesung brachte, die Pf. gegeben und unterzeichnet haben sollte. Weiter war Dr. B. nachgesagt worden, er habe ihn bei dem Herausgeber des „Blaubuchs“, Dr. Ilgenstein, böswillig verleumdet, indem er ihn der Homosexualität verdächtigte, um ihn aus seiner dortigen Stellung als verantwortlicher Redakteur herauszudrängen. Endlich soll er dem Dr. B. öffentlich den Vorwurf gemacht haben, er sei ein Mann, der über Leichen gehe, und als Illustration zu dieser Behauptung auf den Tod des Ingenieurs Freund, eines einstigen Mitgliedes der Partei, der durch Selbstmord endigte, hingewiesen haben, indem er den Privatkläger bezichtigte, er habe den Mann in den Tod getrieben. In der Verhandlung, zu der neunzehn Zeugen geladen waren, unter ihnen die Herren Gädke, v. Gerlach, Astor-Wilmersdorf und Dr. Ilgenstein, trat Pfemfert den Wahrheitsbeweis für einige seiner Behauptungen an. So wurde ihm von Dr. Ilgenstein bezeugt, daß Dr. Breitscheid wiederholt bei ihm angeklingelt und ihm nahegelegt habe, er solle Pf. entlassen. Zunächst sei dieser Wunsch nicht in klaren Worten zum Ausdruck gekommen, jedoch habe man ihn unschwer aus den Worten herausspüren können, und so habe er, der mit seiner Zeitschrift gewissermaßen abhängig von der demokratischen Vereinigung gewesen sei und den Zusammenbruch seiner Existenz befürchten mußte, nach langem Zögern Pfemfert entlassen müssen.

Breitscheid habe ihm nämlich zuletzt gedroht, wenn Pfemfert nicht aus der Redaktion verschwände, würde er auch andere hervorragende Mitarbeiter wie Dr. Pottthof und Bürgermeister Schücking veranlassen, ebenso zu handeln. Nach längerer Beweisaufnahme, die sich fast über vier Stunden hinzog, und nach den Plaidoyers der beiderseitigen Rechtsbeistände wurde von seiten der klägerischen Partei erklärt, es käme weniger auf die Höhe der Strafe an, Dr. Breitscheid wolle aber in seiner politischen Stellung rein und makellos dastehen.

Der Anwalt des Beklagten dagegen bat, diesem den guten Glauben und den Schutz des § 193 Str.G.B. beizumessen, zumal da Dr. B. doppelzüngig gesprochen und unter Mißbrauch seiner politischen Stellung aus persönlicher Rankune Pfemfert die Existenz habe nehmen wollen. Das Gericht sprach Pfemfert frei und legte sämtliche Gerichtskosten dem Privatkläger Breitscheid auf. In der Begründung des Urteils wurde hervorgehoben, daß Pfemfert zwar den Wahrheitsbeweis für seine beleidigenden Aeußerungen nicht durchweg geführt habe, jedoch sei keineswegs nachgewiesen worden, daß er wider besseres Wissen gehandelt habe; man müsse ihm vielmehr den guten Glauben beimessen, auch zum Teil den Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zubilligen.

Heer und Flotte.

Gedenktafeln in den Garnisonkirchen für China- und Afrikakrieger. Um das Andenken der bei den kriegerischen Ereignissen in China und den deutschen Schutzgebieten in Afrika gefallenen, der ihren Wunden erlegenen und der verschollenen Offiziere, Beamten und Mannschaften der Armee, Marine und Schutztruppen zu ehren, sollen in den Kirchen, deren Gemeinden die Krieger angehörten, Gedenktafeln aufgestellt werden. In Berlin erfolgt die feierliche Einweihung der Gedenktafeln durch Festpredigten, und zwar: am 2. November, dem Tage Allerseelen, und am 20. November, dem Totenfeste. Alle Truppen entsenden zu den Feiern Abordnungen im Paradeanzüge.

Hof- und Personalnachrichten.

Der Kaiser im Kölner Dom.

Aus **Köln**, 28. Oktober, wird uns gedrahtet:

Entgegen dem festgesetzten Plane, die Rückkehr des Kaisers von Brüssel über Aachen-Krefeld stattfinden zu lassen, erschien der Hofzug mit dem Kaiser, der Kaiserin und der Prinzessin Viktoria Luise plötzlich Freitag morgen nach 7 Uhr im Kölner Hauptbahnhof. Die Kaiserliche Familie entstieg dem Zuge und begab sich zu Fuß in die Domkirche, umgeben von Hunderten von Arbeitern und Handwerkern, die zu ihrer Arbeitsstätte eilten. Bald waren Domkirche und Domplatz mit einer dichten Menschenmenge besetzt, ohne daß es bei den wenigen, den Polizeidienst versehenden Beamten zu Störungen gekommen wäre. Die kaiserliche Familie verließ die Stadt, nachdem sie einen Rundgang durch die weiten Hallen der Domkirche gemacht und aus einiger Entfernung die neue Dombrücke in Augenschein genommen hatte. Kurz vor 8 Uhr dampfte der Hofzug aus dem Kölner Hauptbahnhof ab.

Der General der Infanterie z. D. Paul Baron v. Colles ist in Kassel gestorben. Der Verstorbene war in den Jahren 1895 bis 1898 Kommandeur der 22. Division in Kassel und wurde 1898 als Gouverneur nach Mainz versetzt, wo er 1900 zum General der Infanterie ernannt wurde.

Der Kaiser von Rußland, der Großherzog von Hessen und Prinz Heinrich von Preußen wohnten Donnerstag in Darmstadt der Aufführung der Operette „Der Graf von Luxemburg“ im Großherzoglichen Hoftheater bei.

Der russische Minister des Auswärtigen, Alexander Djuvara, der gegenwärtig in Wien weilt, wird, wie man von dort meldet, in Berlin zum Besuche des Reichskanzlers und des Staatssekretärs Kiderlen-Wächter eintreffen; er wird hier auch vom Kaiser empfangen werden.

Die „Wahrheit“ vor Gericht.

(Nachdr. verb.) S. & H. **Berlin**, 28. Oktober.

5. Verhandlungstag.

Die heutige fünfte Sitzung beginnt wieder mit einem Zwischenfall, da Rechtsanwalt Brederek auf ein an ihn gerichtetes Telegramm der Frankfurter Zeitung zurückkommt. Die Frankfurter Zeitung erbietet sich, den Chefredakteur ihres Handelsteils auf eigene Kosten nach Berlin zu entsenden, wo er eidlich bekunden werde, daß niemals ein Zusammenhang zwischen Redaktion und Inseratenteil bestanden habe. R.-A. Brederek erklärt hierzu: Ich habe neulich mur gesagt, daß ein Angriff in der Frankfurter Zeitung gegen das Bankhaus Friedberg enthalten war und daß später Inserate aufgenommen wurden. Wir wollen damit nicht lagen, daß irgend eine böse Absicht bei der Frankfurter Zeitung vorlag, sondern nur feststellen, daß auch die Frankfurter Zeitung trotz eines Angriffs Inserate nahm. Demnach ist Herrn Bruhn aber auch kein Vorwurf zu machen.

Als erster Zeuge erscheint dann Restaurateur Meyer aus der Jägerstraße in Berlin, wo er die Nachtlokale

„Berliner Vergnügungspalast“

die „Bauernschänke“ und eine Bar betreibt. Der Zeuge hatte gebeten, außer der Reihe vernommen zu werden, damit er ausschlafen könne. (Heiterkeit.) Vors.: Sie sollen bekunden, daß Bruhn einmal ein Angebot gemacht wurde, damit er Artikel gegen Aschinger nicht mehr bringe. Zeuge: Ich verkehrte seinerzeit viel in Paulsborn im Grunewald. Die Gattin des Besitzers, Frau Vogel, sagte zu mir, daß ich in der „Wahrheit“ doch inseriere und ob ich daher nicht dafür sorgen könne, daß Aschinger nicht immer erwähnt werde. Später kam der zweite Angeklagte Paul Bruhn zu mir, dem ich die Sache vortrug. Herr Bruhn erklärte aber, nichts tun zu können. Vors.: Wurde Bruhn irgend ein Angebot gemacht? Zeuge: Nein.

Der folgende Zeuge ist der

Wirt der Hopfenblüte

Unter den Linden, Rieprich. Er bekundet, daß eines Tages der verstorbene Kommerzienrat Karl Aschinger, dessen Bruder antisemitischen Kreisen angehörte, bei ihm erschienen sei und sich darüber beklagt habe, daß die „Wahrheit“ ihn angreife. Dann habe er angedeutet, daß er, der im letzten Jahre 1 200 000 Mark Reingewinn gehabt habe, doch in der Lage sein würde, solche Angriffe zu unterdrücken. Vors.: Wollte er etwa mit der Andeutung seines Verdienstes sagen, daß es ihm nicht darauf ankomme, etwas von diesem Gelde in Herrn Bruhns Hand zu legen? Zeuge: Ja, er meinte, wenn es auf gütlichem Wege nicht ginge, sollte ich ihm etwas anbieten. Vors.: Bares Geld? Zeuge: Nein. Bares Geld konnte ich Herrn Bruhn natürlich nicht anbieten, dazu kannte ich ihn zu lange. Vors.: Also Inserate. Zeuge: Ja, das kann ich auch nicht sagen. Deutlicher wurde Herr Aschinger nicht. Ich weigerte mich auch zunächst, weil ich glaubte, daß Bruhn dafür nicht zu haben sei. Bei einer Unterredung mit Bruhn bestätigte sich dann auch meine Annahme. Er sagte, daß seine Angriffe gegen Aschinger lediglich erfolgten, weil er durch seinen Großbetrieb die kleinen Existenzen im Gastwirtsstande ruinierte.

Der nächste Zeuge Kapellmeister Stern

im Café Keck

in der Passage bekundet, daß er eines Tages Streit mit seinem Chef bekam und daß ihm dieser schließlich das Lokal verbot, so daß er schließlich eine Zeitlang in das Café Windsor übersiedeln mußte. Dort habe er eines Nachts dem als Gast anwesenden Herrn Bruhn sein Leid geklagt und dieser habe darauf in der „Wahrheit“ einen Artikel veröffentlicht: Prügel- und Skandalszenen im Café Passage. Der Artikel wird verlesen. Es wird darin zunächst mitgeteilt, daß Herr Keck als langjähriges Vorstandsmitglied des Deutschen Gastwirteverbandes Dinge begangen habe, die zu seinem

---

rein psychologische Momente mit, deren Beleuchtung zu weit führen würde, die eine spezielle Behandlung erfordern. Ich will nur einen Punkt hervorheben. Der Solist musiziert für sich allein, er trägt allein für seine Person die Verantwortung. In der Hand des Dirigenten aber laufen zahllose Fäden eines ganzen, höchst komplizierten Orchesterapparates zusammen. Die Verantwortung eines ganzen Körpers, zusammengesetzt aus den verschiedensten Individualitäten, ruht auf ihm. Ein auswendiges Beherrschen dieses Riesenstoffes in all seinen Einzelheiten findet man nur ganz vereinzelt. In den allermeisten Fällen beschränkt sich das Gedächtnis-Dirigieren einzig und allein auf das mechanische Taktschlagen. Kommen nun Zufälligkeiten vor, wie verstrühte Einsätze der Nebenstimmen usw., vermag der betreffende Dirigent dem Musiker nicht zu helfen, er schlägt ruhig weiter und hofft, daß sich der Musiker wieder „findet“. Wohl gab es und gibt es Dirigentennatuten, die den Stoff restlos erschöpfen. Ich erinnere an den genialen Bülow und an den als Dirigenten weniger bekannten Professor Kretschmar, jetzt an der Berliner Hochschule. Ich erwähne den letzteren deshalb, weil ich Gelegenheit hatte, seine erstaunliche Gedächtnistraft zu bewundern. Kretschmar leitete vor Jahren die „Akademischen Konzerte“ in Leipzig. Er dirigierte einstmals die IX. Symphonie und Liszts „Faust“-Symphonie selbst in den Proben ohne Partitur! Er entdeckte und korrigierte jeden kleinen Fehler! Bei einer solchen Betätigung muß man die Gedächtnistraft nicht nur erkennen, sondern auch restlos bewundern. Da kann man vielleicht von einem gesteigerten Wert der Interpretation sprechen. Vielleicht! Wenn ich auch der Meinung bin, daß Kretschmar beide Werke nach der Partitur eben so kongenial gestaltet hätte. Doch wir dürfen uns nicht mit Ausnahmeerscheinungen beschäftigen, sondern mit der Allgemeinheit. Da erkläre ich, daß in dem Auswendig-Dirigieren keine höhere Potenz des Künstlerischen zu erblicken ist. Es ist vielmehr eine jener unschönen Erscheinungen der „Pult-Virtuosen“, eine rein künstlerisch nicht zu bewertende Aeußerlichkeit, deren wir in der Sucht nach „Individualität“ so viele im künstlerischen, wie auch im alltäglichen Leben haben.

Betrachten wir unsere Allergrößten unter den Dirigenten. Ich nenne Namen wie: Strauß, Schuch, Mahler, Muck, Motti, Richter, Ferdinand Löwe. Auf ihren Pulten liegen die Partituren, überlassen den „Ruhm“ des Auswendig-Dirigierens denjenigen Herren Dirigenten, die mehr durch Aeußerlichkeit wirken als durch Innerlichkeit. Das Laienpublikum ist natürlich in ehrfurchtsvolle Bewunderung versunken, wenn der Orchesterdiener meistens recht auffällig, das Pult wegräumt, oder der Dirigent mit einer „genialen“ Handbewegung und körbarem Ruck die Partitur zuschlägt. „Herr X. dirigiert sogar auswendig!“ Diejenigen aber, die es mit der Kunst ehrlich meinen, werden sich nicht durch solche Aeußerlichkeiten beirren lassen, für die wird stets das Pugnerwort gelten: „Was wert die Kunst, und was sie gilt.“

Zum Schlusse meines „Bekenntnisses“ spreche ich noch den Wunsch aus, daß durch eine Rundfrage bei ersten Dirigenten festgestellt werden möge, ob ich hiermit einen persönlichen oder allgemein künstlerischen Standpunkt vertreten habe.

Nachschrift: Kurz bevor ich mein Manuskript in Druck gab, erhielt ich von Herrn Geheimrat Felix Mottl-München folgende Zeilen:

„Erblicke im Auswendig-Dirigieren keinen Nachweis einer besonderen musikalischen Befähigung, wie ich auch eine Steigerung der Interpretation in ihrem künstlerischen Werte durch das Auswendig-Dirigieren nicht bedingt sehe.“

Der neue Direktor der komischen Oper in Berlin.

Direktor Gregor reist Donnerstag wieder nach Berlin ab. Als sein Nachfolger an der Komischen Oper kommt von den zahlreichen Bewerbern der Hamburger Direktor Bendiener in Betracht, was eine Umwandlung der Komischen Oper in ein Operetten-Theater bedeuten würde, meint der „Tag“.

Einweihung der Görlitzer Musikhalle.

Die Stadthalle wurde Donnerstag abend mit einem Konzert eröffnet, dessen Programm Bach und Beethoven bestritten. Mitwirkende waren die Berliner Philharmoniker unter Dr. Muck und bewährte Solisten, darunter Kirchhoff, Griswold von der Berliner Hofoper und der Domorganist Irrgang. Der stattliche Neubau verrät Sehrings Eigenstil. Die Akustik ist gut und besonders der Entfaltung von Klangmassen günstig. Das Eröffnungskonzert bot ein reizvolles Gesellschaftsbild. Anwesend waren unter anderen Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen mit Gemahlin, General Graf Beck aus Wien, der frühere Berliner Intendant Graf Hochberg, Oberpräsident von Günther, Regierungspräsident v. Seherr-Thoß, Bernhard Sehring, der greise Orgelbauer Sauer, sowie viele Künstler und Kunstfreunde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19101029019/fragment/page=0002

Ausscheiden aus dem Verbande geführt hätten und die nur infolge besonderer Umstände die Staatsanwaltschaft nicht beschäftigt hätten. In seinem Lokal herrsche ebenso eine heillose Wirtschaft, wie die Affäre Stern zeige, die dann in allen Einzelheiten mitgeteilt wird. Im Anschluß an das Erscheinen dieses Artikels soll nun der Cafetier Keck durch Mittelspersonen die „Wahrheit" Inserate angeboten haben, damit die Angriffe gegen ihn verstummten. Hierzu wird der Inseratenaquisiteur Leupold vernommen, der zu bekunden weiß, daß Keck gern 1000 Mark zahlen wollte, daß aber seine Mittelspersonen von Bruhn hinausgeworfen wurden.

Der Vorsitzende teilt dann mit, daß sich bei ihm wieder eine ganze Anzahl von Personen als Zeugen gemeldet habe. Fast jeder Berliner schetne sich für verpflichtet zu halten, im Prozeß Bruhn als Zeuge gehört zu werden. Er frage, ob die Verteidigung auf die Ladung irgend einer dieser Personen Wert lege. Die Verteidiger verneinen. R.-A. Schwindt: Solche Zeugenangebote laufen ja schließlich immer nur darauf hinaus, daß die Leute im Zuschauerraum keinen Platz mehr finden und deshalb auf die Zeugenbank kommen wollen, wo sie nicht hinausgeworfen werden können.

Der folgende Zeuge ist der bekannte Professor Meyer, der sich aber beim Aufruf nicht meldet. Wie auf telephonischen Anruf im Bankhaus Jacobi mitgeteilt wird, hat Professor Meyer einen Schlaganfall erlitten und befindet sich seit acht Tagen im Krankenhause Moabit. In der allgemeinen Bewegung, die diese Mitteilung hervorruft, beantragt der Angeklagte Wilhelm Bruhn die Vernehmung des Gerichtsberichterstatters Redakteur Oskar Thiele über die Art, wie sich die Presse zur Aufnahme bestimmter Gerichtsberichte stellt. Ueber den Antrag soll in der Mittagspause beraten werden.

Der nächste Zeuge ist der Straßenhändler Fiedler, der seine Aussage mit großer Stimmgewalt macht. Auf die Frage, ob er sich von Bruhn oder anderen Verlegern von Zeitungen und Zeitschriften Vorschriften machen lasse, welche Artikel er ausrufen solle, erwidert der Zeuge in unverfälschtem Berliner Dialekt:

J, Jott bewahre.

Det würde ick mir von die Herren jarnich jefallen lassen, det se mir det sagen. Vors.: Haben Sie sich an bestimmte Stellen schicken lassen? Zeuge: Als wie ick? Nich zu machen. Ick jehe jleich nach'n Potsdamer Platz, wenn ick meine Zeitungen habe und da habe ick och meine Kundschaft. Vors.: Sind Sie aber nicht auch auf der Friedrichstraße gewesen? Zeuge: Nich zu machen. Die jedi mir jarnicht an. Vors.: Hat Sie Herr Bruhn auch nicht veranlaßt, bestimmte Artikel besonders laut auszubrüllen? Zeuge: Mir? Ick brille ihahaupt nich.

R.-A. Brederek beantragt nunmehr die Vernehmung des Journalisten Emil Simonsohn, der bekunden würde, daß sich die Berliner Straßenhändler überhaupt keine Vorschriften über den Vertrieb von Zeitungen und Zeitschriften und die Art und Weise, wie sie dieselben anzupreisen pflegen, machen ließen. Der Zeuge bekundet, daß er eine Zeitlang die russische Wochenschrift „Das Gericht" herausgegeben habe. Obwohl es sich um eine Zeitschrift handelte, die an die richterlichen Kreise appellierte, habe er doch auch auf den Straßenverkauf Wert legen müssen und deshalb verschiedentlich versucht, die Händler zum Straßenverkauf seines Blattes zu bewegen. Dabei habe er festgestellt, daß die Straßenhändler eine sehr geschickte Organisation besäßen und daß sie täglich in einer Kneipe zusammenkämen, wo die ihnen besonders gefallenden Ueberschriften bei Journalen herausgesucht würden und dann eine Abstimmung darüber stattfinde, welche als allgemein anzuwendende zu benutzen sei. Um sein Blatt einzuführen, habe er, Zeuge, die Händler einmal auf

einen Artikel eines Leipziger Reichsgerichtsrats

aufmerksam gemacht. Sie hätten ihm jedoch erwidert: Nee, Herr Doktor, det is zu langweilig! (Heiterkeit.) Ein andermal habe er eine ernste richterliche Studie über den Prozeß Breuer gebracht. Die Händler hätten sich jedoch geeinigt, zu dem Ausruf: Hochinteressanter Sportartikel! Rennfahrer Breuer usw. (Große Heiterkeit.) Die Händler hätten aus seiner ernsten juristischen Zeitschrift gewissermaßen ein Sensationsblatt machen wollen. Sie wären auch dazu übergegangen, Herrn Rechtsanwalt Dr. Schwindt als Herausgeber auszurufen, indem sie zu ihm, dem Zeugen, sagten, der Name Schwindt zieht mehr als Ihrer. (Stürmische Heiterkeit.) Wenn man in der Friedrichstraße immer zwei Händler in geringer Entfernung von einander sehe, so sei das nicht Zufall, wenn sie dieselbe Sache anpreisen, sondern Absicht, denn die Passanten, die den ersten Händler vielleicht überhören, lassen sich dann vom zweiten anlocken. Natürlich müsse der noch lauter brüllen, als der erste. (Heiterkeit.)

Strafkammer.

Halle a. S., 27. Okt. 1910.

„Ein anderes Allensteln".

Der Redakteur Karl Bock vom hiesigen „Volksblatt" wurde wegen Beleidigung von Offizieren der Allensteiner Garnison zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Er hatte für einen „Volksblatt"-Artikel verantwortlich gezeichnet, in dem unter der Spitzmarke: „Ein anderes Allenstein", an einem Bericht über eine Potsdamer Strafkammerverhandlung eine scharfe Kritik der angeblich in den Allensteiner Offizierskreisen herrschenden sittlichen Anschauungen geknüpft wurde. In der Strafkammerverhandlung war eine Schneiderin und ihr Verlobter, ein Bureaugehilfe, wegen versleumderischer Beleidigung eines Leutnants und eines Hauptmanns vom 151. Infanterieregiment in Allenstein und wegen versuchter Erpressung zu Gefängnisstrafen von 1 bezw. 6 Monaten verurteilt worden. Die Schneiderin hatte früher in Allenstein gewohnt und dort mit dem betreffenden Hauptmann und Leutnant intim verkehrt. Als sie dann gegen den Hauptmann einen Alimentationsprozeß anstrengte, wurde sie auf das Zeugnis des Leutnants hin abgewiesen. Ihr späterer Verlobter richtete nun in einem Briefe an den Regimentskommandeur schwere Vorwürfe gegen den Hauptmann und bezichtigte den Leutnant des Meineides. Er drohte, er werde, wenn der Hauptmann angemessene Zahlung von Geldmitteln verweigere, die Sache bis vor Majestät oder durch die Presse an die Oeffentlichkeit bringen. Die Folge dieses Briefes war die vor der Potsdamer Strafkammer zum Ausbruch gekommene Anklage. — Dieser Sachverhalt gab dem Verfasser des „Volksblatt"-Artikels, der übrigens auch noch in anderen Zeitungen veröffentlicht worden ist und bereits mehreren Redakteuren Strafen zugezogen hat, reichlichen Anlaß zu scharfen Ausfällen gegen die Allensteiner Offiziere, sowie gegen die höheren Schichten der heutigen Gesellschaft überhaupt. U. a. wurde behauptet, in den feinen Kreisen herrsche zweierlei Moral; die Kavalierspflicht gegen eine „Dame" sei eine ganz andere als gegen ein einfaches „Mädel". Auch auf Frau von Schönebeck wurde mehrfach Bezug genommen; nachdrücklichst wurde hervorgehoben, daß vor Gericht die Allensteiner Offiziersdame eine sehr viel rücksichtsvollere Behandlung gefunden habe als die Allensteiner Schneiderin.

Ein Logisschwindler.

Der 35jährige schon häufig wegen Betruges vorbestrafte Maurer Felix Gallert mietete sich im Juli d. J. bei einer hiesigen Witwe unter falschen Angaben über seine Verhältnisse ein. In der zweiten Woche verschwand er ohne Bezahlung des Miet- und Kostgeldes. Nach seiner Entfernung stellte sich eine ganze Anzahl Gläubiger ein, die er ebenfalls durch Anleihen geprellt hatte. Auch ein Schlafkamerad gehörte zu den Leidtragenden. Im August spielte er einem hiesigen Gastwirte den gleichen betrügerischen Streich wie der Witwe. Den Nachforschungen der Polizei wußte er geschickt so lange zu entgehen, daß er sich inzwischen wieder 98 Mark verdienen konnte. Statt damit seine Schulden zu bezahlen, ließ er sich eines Nachts am Moritzzwinger mit einer liederlichen Frauensperson ein, die ihm seine Barschaft aus der Tasche stahl. Die arglistige Diebin hat bisher noch nicht ermittelt werden können.

Die Strafkammer verurteilte Gallert für seine erneuten Betrügereien unter Versagung mildernder Umstände zu einem Jahre neun Monaten Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe oder weiteren 20 Tagen Zuchthaus und zu fünf Jahren Ehrverlust.

27 000 Mark „Ersparnisse".

Auch die aufsehenerregenden Unterschlagungen des früheren Wiegemeisters einer hiesigen Gewerkschaft Friedrich M. fanden in der heutigen Strafkammersitzung ihre gerichtliche Sühne. Die Anklage gegen M. lautet: Seit einer Reihe von Jahren, mindestens aber vom Jahre 1907 bis zum Juli 1910 die Gewerkschaft durch fortgesetzte Unterschlagungen beim Verwiegen und Verkaufen von Kohlen und Briketts um erhebliche, nicht mehr genau festzustellende Summen geschädigt zu haben.

M. war geständig, sich öfter Veruntreuungen in der Weise erlaubt zu haben, daß er beim Verwiegen und Verkaufen von Kohlen die gezahlten Preise teils gar nicht buchte, teils zu niedrig angab. Er will sich aber höchstens einen Gewinn von 2000—3000 Mark im ganzen verschafft haben. Die Gewerkschaft schätzt ihren allein in den letzten drei Jahren erlittenen Schaden auf mindestens 5000 Mark. In der Voruntersuchung hat M. einen Gesamtprofit von 10 000 Mark zugegeben. Seine Frau aber hat nach seiner Verhaftung dem Kohlenwerke sogar eine Entschädigung von 20 000 Mark angeboten, falls die Leiter der Grube den Strafantrag zurückziehen würden. Tatsache ist, daß M. auf der hiesigen Sparkasse „Ersparnisse" in der erstaunlichen Höhe von 27 000 Mk. aufgespeichert hatte. Dieses artige Sümmchen will er sich in der Hauptsache ehrlich erspart haben. Er habe mit seiner Frau sehr einfach, ja sogar dürftig gelebt und monatlich höchstens 50 Mark verbraucht. Sein Monatsgehalt belief sich auf 135 Mark. Dazu hatte er noch einen Morgen Kartoffelfeld, einen Garten, freie Feuerung und andere kleinere Vorteile; auch seine Frau soll noch nebenbei verdient haben. Bei diesen nicht ungünstigen, aber doch immerhin bescheidenen Einkünften brachte er folgende

Kunststücke im „Sparen"

fertig: Im Jahre 1902 zahlte er auf der Sparkasse im Durchschnitt monatlich 60 Mark ein, 1903 schon 90, 1904: 93, 1905: 125, 1906: 132, 1907: 178, 1908: 270 und in den letzten Monaten gar 314 Mark! Der Strafkammervorsitzende bemerkte zu diesen verblüffenden Feststellungen, der Angeklagte sei in der Tat ein Meister in der Kunst, intensiv zu sparen.

Das Ergebnis der Verhandlung war, daß M. wegen fortgesetzter Unterschlagung zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. In der Urteilsbegründung wurde gerügt, daß der Angeklagte ohne jede Not aus reiner Habsucht veruntreut habe.

Schöffengericht.

Halle a. S., 27. Okt. 1910.

Immer wieder Präservesalz.

In den letzten Wochen hat wieder eine Anzahl hiesiger Fleischermeister vom Schöffengericht wegen Anwendung von Präservesalz zu Geldstrafen verurteilt werden müssen. Ein Fleischermeister H., der heute aus gleichem Grunde in eine Geldstrafe von 25 Mark genommen wurde, hatte das Präservesalz sogar im Schlachthause einfach in einer Tüte liegen gehabt. Er will allerdings nur an einem einzigen Tage, am 4. September, an dem es wegen drohenden Gewitters sehr heiß gewesen sei, von dem Salze Gebrauch gemacht haben. Auch versprach er dem Gerichtshof, es ganz gewiß nie wieder verwenden zu wollen. Der Vorsitzende bemerkte zu diesem Gelöbnis: „Ja, so sagt jeder der Herren, wenn er vor Gericht steht; und doch wollen die Bestrafungen hiesiger Fleischermeister wegen Verwendung von Präservesalz nicht aufhören!"

Attentat auf einen Feuermelder.

Der 25jährige Färbereigehilfe Karl Löscher von hier schlug in der Nacht zum 5. Sept. in angeheitertem Zustande die Glasscheibe eines Feuermelders in der Mansfelderstraße mit seinem Spazierstocke entzwei. Durch sofortiges Einschreiten eines Polizeisergeanten wurde weiterer Unfug verhindert.

Eine Alarmierung der Feuerwehr will Löscher nicht beabsichtigt haben. Er versicherte sogar, er habe die Scheibe beim Herumfuchteln mit seinem Stocke nur versehentlich getroffen. Er muß seinen nächtlichen Schabernack mit 20 Mark Geldstrafe büßen.

*

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 29. Oktober.

Exzellenz Hagen †

In Naumburg starb vorgestern 76jährig ein Mann, der als unser früherer Landgerichtspräsident in Halle in bestem Andenken steht: der Wirkliche Geheime Rat Dr. h. c. August Hagen, von 1896—1908 Chefpräsident unseres Oberlandesgerichts.

Hagen war am 18. Januar 1834 in Neu-Ruppin geboren, am 10. Oktober 1855 trat er in den Justizdienst, in dem er, 1860 zum Gerichtsassessor ernannt, erst in Zehdenik und Altlandsberg, dann in Insterburg (als Direktor) an den Kreisgerichten tätig war, bis er bei der Umgestaltung des Gerichtswesens 1879 Landgerichtsdirektor in Berlin I, 1882 in Frankfurt a. O. und dann LG.-Präsident 1885 in Stolp, 1893 in Halle wurde. Aus dieser Stellung wurde er am 29. Juli 1896 als Nachfolger des verstorbenen Präsidenten Werner als Oberhaupt der Rechtspflege in unserer Provinz, im Herzogtum Anhalt und Fürstentum Sondershausen berufen und konnte dann in dieser Stellung im Jahre 1905 sein goldenes Amtsfest feiern, bei dem er nach einer Reihe ihm früher schon zuteil gewordener Auszeichnungen zum Wirklichen Geheimen Rate mit dem Prädikate Exzellenz ernannt ward, während die juristische Fakultät der Universität Halle ihm den Ehrendoktorhut verlieh und die Stadtbehörden von Naumburg ihm eine künstlerische Glückwunschadresse überreichten.

Der Verstorbene hat sich durch sein liebenswürdiges und entgegenkommendes Wesen und durch die wohlwollende Gerechtigkeit seiner Amtsführung allgemeines Vertrauen erworben. 1908 schied er aus dem Amte.

Bezirkseisenbahnrat Erfurt—Halle a. S.

Der Bezirkseisenbahnrat Erfurt-Halle a. S. erledigte in der am 26. d. M. in Halle a. S. abgehaltenen Sitzung zunächst geschäftliche Angelegenheiten. Ferner wurden die mit dem 1. Oktober in Kraft getretenen wichtigeren Fahrplanänderungen mitgeteilt und mehrere Fahrplanwünsche und Anträge erörtert; u. a. befürwortete der Bezirkseisenbahnrat die Herbeiführung einer Frühverbindung auf der Strecke Saalfeld—Probstzella—Bock-Wallendorf sowie die Einlegung eines zweiten Schnellzugpaares auf der Strecke Erfurt—Nordheim. Ein Antrag auf Verbesserung der Mittagsverbindung von Nordhausen—Sondershausen und Sangerhausen—Frankenhausen nach Rudolstadt—Saalfeld wurde der Eisenbahnverwaltung zur Prüfung überwiesen.

Die nächste Sitzung ist auf den 24. Mai 1911 in Erfurt anberaumt worden; ihr wird am 26. April 1911 eine Ausschußsitzung in Erfurt vorausgehen.

Besuch aus England.

Unter Führung des Mr. A. L. Vogel in London, eines Deutsch-Oesterreichers, besichtigte gestern eine englische Reisegesellschaft, bestehend aus ca. 50 Personen, einige Fabriken und Wohlfahrtseinrichtungen unserer Stadt, so auch die Arbeiterwohnungen „Loest-Hof" an der Schnied- und Schlosserstraße. Die Teilnehmer ließen sich alles zeigen und spendeten, wie man uns schreibt, den Wohnungseinrichtungen uneingeschränktes Lob, die sie als mustergültig bezeichneten.

Heute beabsichtigt die Gesellschaft Erfurt und daran anschließend Frankfurt, Krefeld, Köln und Aachen zu besuchen, um die Fabrik- und Wohlfahrtseinrichtungen dieser Städte kennen zu lernen.

Durchschnittsfleischpreise.

Aus der tabellarischen Zusammenstellung der „Statistischen Korrespondenz" über die häufigsten Preise für Fleisch im Wochendurchschnitt ergeben sich für die erste Hälfte des Monats Oktober folgende Preise für 1 Kg.: Rindfleisch Halle 1,83 Mk., Magdeburg 1,83 Mk., Erfurt 1,78 Mk.; Kalbfleisch Halle 2,00 Mk., Magdeburg 1,92 Mk., Erfurt 1,76 Mk.; Hammelfleisch Halle 1,93 Mk., Magdeburg 1,92 Mk., Erfurt 1,76 Mk.; Schweinefleisch Halle 1,90 Mk., Magdeburg 1,73 Mk., Erfurt 1,62 Mk.

Die Maschinenfabrik von G. L. Eberhardt hier, Halberstädterstraße 12, erzielte in den letzten Jahren mit ihren Fabrikaten so bedeutend steigende Umsätze, daß der rührige Inhaber, Herr Fabrikbesitzer Gotthilf Leberecht Eberhardt in diesen Tagen zu einer erneuten Vergrößerung und Erweiterung seines Unternehmens schritt. Er hat zu diesem Zwecke die ausgedehnten Fabrikanlagen Merseburgerstraße 155 käuflich übernommen. Der Umzug aus den bisherigen Fabrikräumen in das neue Etablissement wird nach Beendigung verschiedener baulicher Veränderungen demnächst erfolgen. Herr Eberhardt kann auf eine lange Reihe von Erfolgen gekrönter Arbeitsjahre zurückblicken. In den vielen Jahren des Bestehens seiner Firma konnte er sein Unternehmen nicht weniger als viermal vergrößern.

Vereins- und Versammlungsnachrichten.

Thür.-Sächsischer Geschichtsverein. Am Dienstag abend 8 Uhr (im „Kronprinz") wird in der Sitzung des Thür.-Sächs. Geschichtsvereins, zu welcher auch Nichtmitglieder als Gäste willkommen geheißen werden, Professor Heinrich Hertzberg über das Thema referieren: „Aus dem Gebiete der schwarzen Elster und des Flämmig".

Der Haus- und Grundbesitzer-Verein e. V. Halle hat am Mittwoch, den 2. November, abends 8½ Uhr im „Tunnel der Kaffersäle", Gr. Ulrichstraße, Mitglieder-Versammlung. Die Tagesordnung lautet: 1. Die neue Polizei- und Bau-Zonen-Ordnung. Ref.: Herr Stadtbau-Inspektor Leonhardt. 2. Die städtische Straßenreinigung. Ref.: Herr Rentier Blumentritt. 3. Verschiedenes.

Protest-Versammlung der Hausbesitzer. Die am 26. November in Berlin (Zirkus Schumann) stattfindende Protestversammlung, zu der von Halle aus die Anregung erging, wird voraussichtlich sehr stark besucht werden. Die Anmeldungen laufen in großer Zahl ein, so daß auf eine Beteiligung von 9000 bis 10 000 Hausbesitzern gerechnet werden kann.

Jahresfest des hallischen Zweigvereins der Gustav Adolf-Stiftung. Das Jahresfest wird am nächsten Sonntag in der Ulrichskirche 6 Uhr gefeiert werden. Die Predigt hält Pastor Kirchner aus Magdeburg. Die zu singenden Lieder werden den Kirchenbesuchern beim Eingang behändigt werden. Am Montag, 31. Oktober, dem Reformationstage, wird um 8 Uhr ein Familienabend im Evang. Vereinshaus (Kronprinz) zur Nachfeier gehalten. Hier wird Pfarrer Gautier aus Jemappes im belgischen Hennegau über die kleine aber arbeitseifrige evangelische Kirche in Belgien nähere Mitteilungen machen. Zum Eingang hält D. Wächtler, zum Schluß Pastor Witte die Ansprache. Der Stadtsingechor hat den Vortrag einiger Gesänge zugesagt. Zu beiden Veranstaltungen, sowohl in der Kirche als im Vereinshause, sind alle evangel. Christen willkommen.

Der Bibel- und Schriften-Verein, der am Sonntag sein 21. Jahresfest unter großer Beteiligung in Gestalt einer Canstein-Gedächtnisfeier feierte, hat nach einer Zusammenstellung seines Kassierers, des Direktors Otto, im Laufe des vergangenen Jahres verteilt: jede Woche 1400, also im Jahre 72 800 Predigten und Sonntagsblätter, ferner in freihändiger Verbreitung 24 000 Traktate, dazu 75 000 Predigten und Trostschriften am Totenfest an den Friedhöfen, ferner zu Ostern und Pfingsten 15 000 Schriften und in den Häusern noch 1000 Trostsundschriften, insgesamt demnach 187 800 christliche Schriften. 59 Kinder empfingen beim letzten Jahresfest je eine Bibel.

Christlicher Verein junger Männer, Geistjtr. 29. Am Sonntag abend 8 Uhr findet im Saal des Vereins eine öffentliche Versammlung des Sittlichkeits-Bundes vom Weißen Kreuz statt. Herr Werkmeister Krause aus Berlin wird sprechen über das Thema: „Jungmännerleiden". Jeder junge Mann ist eingeladen. Der Zutritt ist frei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19101029019/fragment/page=0003

Theater und Musik.

Parsifal-Vortrag.

Die Ortsgruppe Halle des Richard Wagner-Verbandes deutscher Frauen, der im vergangenen Frühjahr ins Leben gerufen wurde, veranstaltete gestern nachmittag zum ersten Male in diesem Winter einen Vortrag. Dorothea Kaufmann-Schwabach, die persönliche Beziehungen zu Bayreuth hat, sprach über Wagners Bühnenweihfestspiel „Parsifal".

Sie wies auf die Kämpfe hin, die Wagner schon für seinen „Tannhäuser" in Dresden zu führen hatte. Vom „Tannhäuser" steigt Wagners Kunst zu dem erhabenen Werke, dem „Parsifal", auf. In ihm ist nichts Selbstzweck, er ist das echte, große Bühnenweihfestspiel. Schon vor Vollendung des „Lohengrin" trug sich Wagner mit dem Gedanken des „Parsifal". 1876 hatte er das Drama vollendet.

Die Vortragende gab nun erst eine Erklärung für den „Gral", sie erzählte seine Geschichte. Und hieran fügte sie in blumiger Sprache einen Ueberblick über den Inhalt des „Parsifal". Geeignete Musikproben erhöhten das Verständnis für das gewaltige Werk. Wagner wollte sich freischreiben bei seinem „Parsifal". Eine hehre, eigenartige Idee durchweht das Musikdrama. Trotzdem wurden ihm viele plumpe Angriffe. Aber Wagner hat sich doch gerade mit diesem Werke ein Denkmal gesetzt für alle Zeiten.

Der Vortrag zeichnete sich durch klare, lichtvolle Sprache aus. Der Saal hätte noch besser besetzt sein können. Die Zuhörer kargten nicht mit lebhaftem Beifall.

Provinzial-Nachrichten.

Stadtratswahl.

Magdeburg, 28. Okt. Für den Posten des zum ersten Bürgermeister der Stadt Danzig gewählten Stadtrats Scholtz hatten sich 169 Bewerber gemeldet, von denen 21 ihre Bewerbung nicht zurückgezogen haben. Zur Wahl wurden Stadtrat Paul-Bernburg, Landesrat Claus-Danzig und Assessor Prüßß-Charlottenburg vorgeschlagen. Abgegeben wurden 69 Stimmen, von denen 68 gültig waren. Es erhielten Paul 32, Claus 32, Prüßß 4 Stimmen. Es war somit ein zweiter Wahlgang nötig, in dem wieder 69 Stimmen abgegeben wurden. Diesmal erhielt Claus 36, Paul 33, somit ist der erste mit einer Stimme über die absolute Mehrheit gewählt worden.

Ordensverleihungen in der Provinz.

Der Kantor und Hauptlehrer a. D. Ernst Hesse zu Lützen, bisher in Taucha, Landkreis Weißenfels, und der Kantor und Lehrer a. D. Karl Kaefer zu Riestedt im Kreise Sangerhausen erhielten den Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern; der Glasmachermeister Wilhelm Weise und der Zimmermann Moritz Böhland, beide in Wengelsdorf im Landkreise Weißenfels, das Allgemeine Ehrenzeichen.

 # Rauendorf, 28. Okt. (Vom Zuge erfaßt.) Heute morgen gegen 6 Uhr wurde in der Flur Neu-Merbitz ein Gespann vom Zuge überfahren. Ein Pferd ist tot, das andere schwer verletzt; der Knecht ist mit leichter Verletzung davon gekommen.

Merseburg, 28. Okt. (Eine vornehme Firma.) Im Städtchen G. im Regierungsbezirk Merseburg besteht die Firma Kaiser u. König. Der Prokurist heißt Herzog und der Kutscher soll Fürst heißen. Hoffentlich ist der Laufjunge nicht weniger als Baron. Den Hoflieferantentitel führt die Firma natürlich nicht, da sie ja von selbst hoffähig ist.

Schraplau, 27. Okt. (Feuer.) Heute abend gegen 6 Uhr brannte das Wohnhaus des Arbeiters Pfautsch hier bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Infolge des tatkräftigen Eingreifens der Feuerwehr konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden.

Mücheln, 27. Okt. (Probepredigt.) Am 6. November wird der neue Superintendent Pastor Helbig aus der Altmark hier seine Probepredigt halten. Die Einführung in sein neues Amt dürfte im Dezember erfolgen.

Laucha a. d. U., 28. Okt. (Auf freiem Fuß.) Die Witwe Weidner von hier, die kürzlich verhaftet wurde, nachdem sie ihren Mann im Streit mit einem Küchenmesser erstochen hatte, ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden und zu ihren Kindern hierher zurückgekehrt.

Zörbig, 27. Okt. (Racheakt.) Als sich am Dienstag und Mittwoch abend gegen 6½ Uhr der aus Grötz gebürtige Kaufmannslehrling Willy Meinhardt nach Hause begab, ist beide Male auf ihn geschossen worden. Während der Schuß am Dienstag fehl ging, ist der Genannte am Mittwoch durch einen Streifschuß an der linken Hand verletzt. Die Vermutung liegt nahe, daß ein Racheakt vorliegt, da durch Meinhardt Unterschlagungen eines Arbeitskollegen, die letzterer in der gemeinsamen Arbeitsstätte beging, aufgedeckt sind.

Erfurt, 27. Okt. (Schenkung.) Der verstorbene Regierungsrat Ernst Könnecke vermachte der Stadt 3000 Mark für kulturelle Zwecke und seine sehr wertvollen Bücher.

Eisenach, 27. Okt. (Ein sonderbarer Defraudant.) Der aus Ostheim flüchtig gewordene Stadtkämmerer Winzer hat bei seiner Verhaftung in Eisenach angegeben, er sei in Monte Carlo und in Paris gewesen und habe dort große Beträge verspielt. Sechs oder sieben Tausendmarkscheine habe er vernichtet, um nicht aufzufallen.

Delitzsch, 27. Okt. (Polizeistunde.) Hier ist die Polizeistunde für Gast- und Schankwirtschaften, Cafés und öffentliche Vergnügungslokale auf 1 Uhr nachts festgesetzt. Gast- und Schankwirtschaften, Cafés und öffentliche Vergnügungslokale mit weiblicher Bedienung müssen bereits um 10 Uhr abends geschlossen werden.

Delitzsch, 27. Okt. (Kleinbahn Crenfitz-Crostitz.) Es ist angeregt worden, zur Uebernahme der vier Kilometer langen Strecke Crenfitz-Crostitz, deren Zwangsversteigerung beantragt ist, eine Gesellschaft zu begründen, an der sich sowohl der Staat als auch die Provinz zu je einem Drittel beteiligen wollen. Behördlicherseits ist daher kürzlich an alle interessierenden Gemeinden die Anfrage gerichtet worden, ob und inwieweit sich diese behufs Aufbringung der zur Uebernahme erforderlichen Mittel zu beteiligen gedenken. Wie es scheint, haben die betreffenden Gemeinden beschlossen, zunächst eine abwartende Haltung einzunehmen. Das beste wäre zweifellos, wenn sich der Staat entschließen würde, die kurze Bahnstrecke allein zu übernehmen. Die Kleinbahn hat sich im Verlaufe ihres Bestehens nicht unrentabel gezeigt und würde sich umsomehr rentieren, wenn sie bis Leipzig weitergeführt würde, was ja von vornherein geplant war.

Elbingerode, 27. Okt. (Frost.) In vergangener Nacht ist hier stärkerer Frost eingetreten. Die stehenden kleineren Gewässer sind zugefroren. Das Thermometer war heute früh auf — 3,5 Gr. Celsius gefallen.

Cöthen, 28. Okt. (Reiche Jagdbeute.) Bei der gestrigen in den Feldmarken Arensdorf, Baasdorf und Cöthen abgehaltenen Treibjagd wurden von ungefähr 40 Schützen 1102 Hasen, 10 Fasanen und einige Rebhühner geschossen.

Luftschiffahrt.

Fahrt des P. VI nach Kiel.

Das Luftschiff „P. VI" hat unter Führung des Oberleutnants Stelling mit zahlreichen Passagieren am Freitag um 10½ Uhr vormittags eine Fahrt von Berlin nach Kiel angetreten. Ueber eine Zwischenlandung, die der „P. VI" in Schwerin vornahm, liegt folgende Meldung vor:

Schwerin, 28. Oktober. Das Luftschiff „Parseval VI" traf hier gegen 2 Uhr nachmittags ein und landete glatt auf dem großen Exerzierplatz. Anwesend waren u. a. der Großherzog und die Großherzogin. Senktor Weltzien begrüßte die Luftschiffer im Namen der Stadt Schwerin. Während das Luftschiff in dem ersten Teile der Fahrt mit ziemlich starken Winden zu kämpfen hatte, konnte es von Wittenberge ab, das es um 12 Uhr 35 Min. passierte, ein beschleunigtes Tempo anschlagen. Kurz vor der Landung beschrieb es noch über dem vieltausendköpfigem Publikum einen schönen Bogen, um dann niederzugehen und von den Mannschaften zur Landungshalle geschleppt zu werden. Der Großherzog ließ sich den Führer des „P. VI", Oberleutnant Stelling, vorstellen und beglückwünschte ihn zu dem guten Verlauf der Fahrt. Das Luftschiff wird nur eine Stunde Aufenthalt nehmen, um dann seine Fahrt nach Kiel anzutreten, an der noch acht Personen aus Schwerin teilnehmen werden.

KZ. **Kiel**, 28. Oktober, 8 Uhr 30 Minuten abends. (Privattelegramm.) Das Luftschiff „P. VI" machte auf seiner Fahrt nach Kiel eine Abschwenkung und nahm in Neumünster eine zweite Zwischenlandung um 5¼ Uhr vor, um Wasser an Bord zu nehmen, da der Vorrat sich erschöpft hatte. Um 6 Uhr stieg das Luftschiff wieder auf.

In Bordesholm, ungefähr auf halbem Wege zwischen Neumünster und Kiel, landete der „P. VI", weil eine weitere Fahrt des herrschenden Nebels wegen unmöglich wurde. Das Luftschiff blieb die Nacht über auf freiem Felde.

Ein blinder Passagier im Parseval.

Die Kategorie der „blinden Passagiere" ist um eine neue Spezies bereichert worden. Der moderne Nassauer wählte im Zeitalter des Luftschiffs und Aeroplans den — Lenkballon! Das erste Opfer seiner Tätigkeit war der „P. L. VI", der am Montag frisch gefüllt von Biesdorf nach Johannisthal zurückgekommen war. Als am Donnerstag nachmittag das Luftschiff seine Passagierfahrt ausführte, an der 25 Personen teilnahmen, und sich bereits in etwa 100 Meter Höhe befand, bemerkte der Führer, Oberleutnant Stelling, daß sich die Leinwand, die über den Benzintank gespannt ist, auffällig hin und her bewegte. Ehe man noch die Ursachen des merkwürdigen Vorganges feststellen konnte, kroch plötzlich ein Mann mit blauer Schürze hinter dem Benzinbehälter vor und stellte sich dem Führer des Luftschiffes mit den Worten vor: „Entschuldigen Sie, mein Name ist Hase, nehmen Sie's nicht weiter übel, aber rauschmeißen können Sie mir jetzt nicht mehr." Die Führer des „Z. L. VI" waren derselben Ansicht wie Hase, der nun die reizvolle Fahrt zusammen mit den übrigen Passagieren bis zum Ende genoß — allerdings etwas billiger! Nach der Landung wurde festgestellt, daß Hase ein Arbeiter ist, der gelegentlich auf dem Flugplatz beschäftigt war. Die Sehnsucht, einmal eine Ballonfahrt mitzumachen, hatte ihn dazu getrieben, sich lange vor der Abfahrt in die Gondel einzuschmuggeln.

Beerdigung des Oberleutnants Mente.

Mittwoch nachmittag kurz nach 5 Uhr wurde die Leiche des verunglückten Oberleutnants Mente vom Westfriedhofe in Magdeburg in feierlichem Trauerzuge, an dem sich mehrere Offiziere beteiligten, nach der Bahn übergeführt. Dem Zuge voran schritt die Pionierkapelle, abwechselnd „Jesus meine Zuversicht" und „Ich hatt' einen Kameraden" spielend. Die Leiche wird nach Berlin übergeführt, um dort beigesetzt zu werden.

Vermischtes.

Städtischer Bureautratismus.

Daß unsere vielgerühmte Selbstverwaltung der bureaukratischen Erbsünde hier und da verfällt, beweist nachstehender Fall, der ebenso typisch wie ergötzlich ist:

Ein Berliner Multimillionär, nach dem eine Straße der Reichshauptstadt benannt ist, machte eines Tages dem Berliner Magistrat den Vorschlag, eine Million Mark zum Zwecke des Baues einer kleinen Arbeiterstraße herzugeben, in welcher durch die Anlage eines gemeinsamen Gartenhofes für eine ganze Häuserreihe weit bessere Bedingungen von Licht und Luft für die Mieter geschafft werden sollten, als dies sonst in Berlin möglich ist. Daß der Plan nicht phantastisch war, konnte der Berliner Magistrat, abgesehen von dem einfachen Augenscheine, auch daraus entnehmen, daß seine Ausführung in den Händen Messels liegen sollte, der auch damals schon einigen Ruf besaß. Irgendein Risiko für die Stadt war bei dem Geldangebote ausgeschlossen, vielmehr bedeutete der Plan für sie auf jeden Fall einen positiven Gewinn. Ueber dieses Projekt mußte der hochherzige Stifter vier volle Jahre lang mit dem verehrlichen Magistrate unterhandeln, ohne zu einem Ziele zu gelangen; auch sechs Broschüren, die unentgeltlich an alle in Betracht kommenden Persönlichkeiten und Behörden mit eingehenden Schilderungen des Planes versandt wurden, konnten den Geschäftsgang der Stadt Berlin nicht beeinflussen. Eines Tages ist der Millionär über diesen Geschäftsgang hinweggestorben und mußte den Plan, an dessen Genehmigung er alle Kraft der vier letzten Lebensjahre gesetzt hatte, mit ins Grab nehmen.

Gegen die Betrügereien beim Handel mit Caruso-Billetten hatte die Polizei am Donnerstag, gewarnt durch die Vorgänge vor dem Neuen Kgl. Opernthater am Montag, umfangreiche Maßnahmen getroffen. Etwa vierzig Kriminalbeamte waren vor dem Theater und in den angrenzenden Anlagen aufgestellt. Jeder Verkäufer eines Billetts wurde festgestellt und, sobald er sich nicht genügend legitimieren konnte, zur nächsten Polizeiwache geführt. Außerdem wurde der Name jedes Käufers und der Preis des Billetts notiert. Der einzige Betrugsfall, der beim Kartenverkauf zum Gastspiel Carusos am Donnerstag zur Kenntnis der Behörde gelangte, ist von einem Händler verübt worden, der einer begeisterten Gesangsnovize für 10 Mk. ein Stehplatzbillett für die Sonnabend-Aufführung des — „Fidelio", in der Caruso nicht singt, verkauft hatte. Die Erhebungen der Kriminalpolizei, die von Kommissar Klinghammer geleitet werden, haben bereits einigen Erfolg zu verzeichnen. Es wurde ermittelt, daß die Billette, die am Montag von betrügerischen Händlern abgesetzt worden waren, für die Jubiläumsaufführung eines Akademischen Gesangvereins, die vor vier Jahren im Neuen Kgl. Opernthater stattfand, Gültigkeit hatten. In den Händen der Polizei befinden sich nicht weniger als 150 solcher Karten, von denen nachweislich 60 jetzt als Carusobillette verkauft worden sind. Wie die falschen Karten in die Hände der betrügerischen Händler gelangten und besonders wer diese sind, ist noch Gegenstand eingehender Ermittlungen der Polizei, die bereits bestimmte Spuren verfolgt.

Das Duell in der Jungfernheide, das Donnerstag früh in der Nähe der Schießstände des Gardefüsilierregiments stattfand, ist auch für die Polizeibehörden noch immer in Dunkel gehüllt. Die polizeilichen Nachforschungen nach den beteiligten Personen und dem Verletzten waren bisher vergeblich. Weder im Berliner Polizeipräsidium, noch bei den kommunalen Polizeibehörden und den militärischen Kommandos in der Jungfernheide sind im Laufe des Donnerstags sachdienliche Meldungen eingelaufen.

Brand einer Dampfmühle. Die Dampfmühle in Mrotschen bei Bromberg ist am Freitag bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Der Schaden beträgt eine halbe Million Mark und ist durch Versicherung gedeckt. Unter anderem sind 600 Tonnen Roggen verbrannt. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Bierfacher Raubmord. In Wola bei Warschau hat ein Unbekannter, der von dem Bauer Urbitzki über Nacht beherbergt worden war, diesen, seine Frau und zwei Kinder mit einer Axt ermordet und beraubt. Von dem Mörder fehlt jede Spur.

Letzte Nachrichten.

Das Urteil im Radbodprozeß.

Bochum, 28. Okt. Im Radbodprozeß wurde der Angeklagte Redakteur Wagner gemäß dem Antrage des Staatsanwalts zu 300 Mark Geldstrafe und zur Tragung der Kosten verurteilt. In der Urteilsbegründung wird hervorgehoben, daß die Zeugenaussagen übertrieben waren. Die Berieselungsanlagen der Zeche hätten zwar besser sein können, seien aber gleichwohl durchaus genügend gewesen. Das Gespräch zwischen Andree und Holländer: „Was lebt, das lebt, wir müssen heraus!" habe nicht stattgefunden.

Briand und die Parteien.

Paris, 28. Okt. Die Fraktionen halten heute nachmittag Sitzungen ab, um über die Lage der inneren Politik eine Tagesordnung aufzustellen. Die radikale Linke, an deren Beratung 75 Deputierte teilnahmen, beschlossen, einer Tagesordnung zuzustimmen, welche die Maßnahmen der Regierung zur Unterdrückung des Eisenbahnerausstandes billigt. Sie beauftragte ihren Vorsitzenden, im Plenum die Erklärung abzugeben, daß die Partei von der Regierung erwartet, daß sie die Koalitionsfreiheit der Arbeiter respektieren werde. Die Radikal-sozialisten haben eine Tagesordnung entworfen, welche die Hoffnung ausspricht, daß die Regierung diejenigen Arbeiter, welche nicht wegen einer verbrecherischen Handlung bestraft worden sind, davor schützt, daß sie aus dem Dienst entlassen werden. Die Tagesordnung enthält den Ausdruck des Vertrauens, hat aber wenig praktische Bedeutung, weil nur 30 Abgeordnete an der Beratung teilnahmen. Die sozialistische Gruppe hat ihrerseits eine lange Tagesordnung ausgearbeitet, welche darauf hinzielt, die Regierung in den Anklagezustand zu versetzen.

Ein Bombenattentat gegen einen Unterstaatssekretär?

Paris, 28. Okt. Vor der Wohnung des Unterstaatssekretärs Sarron wurde heute vormittag eine Bombe gefunden, die mit einer halb verkohlten Lunte versehen war. Ob es sich um einen Anschlag gegen den Unterstaatssekretär oder einen schlechten Scherz handelt, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Die Tragödie eines Arztes.

Wien, 28. Okt. Aus Kreuz wird dem „Extrablatt" mitgeteilt: Auf Requisition der Staatsanwaltschaft wurde gestern abend der Arzt Dr. August Jörg, ein Mann von 28 Jahren, unter dem Verdacht des Betruges verhaftet und in das Kreisgericht eingeliefert. Die Verhaftung erfolgte in der Wohnung des Arztes. Als die Gendarmen in das Zimmer traten und den Haftbefehl vorwiesen, stürzte die junge Gattin des Arztes zum Nachttisch, entnahm ihm eine Flasche Gift und verschluckte mit dem Ausruf: „Das überlebe ich nicht", den größten Teil des Giftes. In bedenklichem Zustande wurde die junge Frau nach dem städtischen Krankenhause gebracht. Sie dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Dr. Jörg soll sich in finanziellen Schwierigkeiten befunden haben. Welcher Art aber die ihm zur Last gelegten Betrügereien sind, konnte bisher nicht festgestellt werden.

500000 Lire unterschlagen.

*** Mailand**, 28. Okt. Bei der Filiale der Societa Bancaria Italiana in Como wurde gestern abend entdeckt, daß in den Kassenbeständen Effekten im Betrage von einer halben Million Lire fehlten. Der schuldige Beamte und zwei Helfershelfer, die den besten Gesellschaftskreisen angehören, wurden von der Polizei sofort verhaftet.

Ein Höhenrekord.

Newyork, 28. Okt. In verwegenem Fluge bei heftigem Winde erreichte heute vormittag der Aviatiker Johnstone eine Höhe von 2730 Metern.

Leitung Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: i. V. Wilhelm Georg; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für den Inseratenteil: Hermann Göbel; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten. — einschließlich Unterhaltungsblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19101029019/fragment/page=0004

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berliner Börse.

(Telephonischer Bericht der „Saale-Ztg.".)

3 Uhr 10 Minuten. Kredit 209,25, Diskonto 189,25, Deutsche Bank 257,25, Berliner Handelsgesellschaft 166,25, Dresdner Bank 161,25, Russische Anleihe von 1902 92,37, Türkenlose 180,25, Lombarden 22,12, Kanada 201,12, Baltimore 111, Laurahütte 172,50, Bochumer Guss 235,25, Gelsenkirchen 216,75, Harpener 190,87, Deutsche-Luxemburg 205,12, Phönix 258,75, A. E.-G. 273,37, Hamburger Paketfahrt 144,25, Nordd. Lloyd 107,87, Warschau-Wiener 213.50. Tendenz. Matter.

Am Kassamarkt notierten höher: Handelsges. für Grundbes. 2, Reichelbräu 2, Kappel Masch. 2, Leipziger Werkzeug 2, David Richter 7, Schwartzkopff 2, Heinrichshall chem. Fabr. 6, Union chem. Fabr. 5, Deutsche Gasglühlicht 3, Adlershütte Glas 3, Hotelbetriebs-Gesellschaft 2, Nordd. Fliswerke 2,25, Rhein. Kalkwerke 2,25, Feldmühle Cosel 2, Zellstoff Waldhof 2,25, Vogel 2, Rhein. Gerbstoff 6,75, Hammersen 3,50, Sorauer Weberei 2, Merkur Wolle 3, Bismarckhütte 3,75, Concordia Bergbau 15, Oldenburg Eisen 5; niedriger: C. Lorentz 2,50, Kasseler Federstahl 4,25, Stoewer 2,40, Vogtländ. Masch. 4, Nitritfabrik 3, Döring & Lehrmann 2, Lingel 2,50, Sarotti 2, Elberfelder Papierfabr. 5,50, Pongs Spinnerei 6.

*

Zum Kurszettel. Berlin, 28. Okt. 4% Badische Staats-Anleihe 08/03 unk. 18 101,25b. 4% Bayrische Staats-Anl. 101,00G. 4% Bayrische Staats-Anleihe 08 unk. 1918 101,60bG. 4% Schwarzburg-Sondershausen —. 3½% Württemb. Staats-Anleihe 81-83 —,—. 3% Kameruner Eisenbahn-Anteile 92,50b. 3½% Deutsch-Ostafrikanische Schuldverschr. gar. 93,10G. 4% Cottbuser Stadt-Anleihe 1900 99,00G 4% Darmstädt. Stadt-Anl. 1909 unk 16 100,20G. 3½% Dessauer Stadt-Anleihe 1896 —,—. 4% Düsseldorfer Stadt-Anleihe 1900, 07, 08, 09 100,20bG. 4% Jenaer Stadt-Anl. 1900 100,00G. 3½% Jenaer Stadt-Anl. 1902 —,—. 4% Nordhäuser Stadt-Anleihe 1908 unkv. 1919 —,—. 4% Quedlinburger Stadt-Anl. 1903 unk. 1918 —,—. 4% Thorner Stadt-Anl. 1905 unk. 1919 —,—. 4proz. Hessische Komm.-Obl. X-XII 101,40G. 3½% Oesterreichische Nordwestbahn-Obligationen 1874 konv. —,—. 4½% Deutsche Solvay-Werke 103,75B. 4½% Elberfelder Farben unk. 1917 104,20G. Felten & Guilleaume-Lahmeyer 06. 08 102,25G Vereinigte Lausitzer Glashütten 375,00bG

Londoner Börse vom 28. Okt. Es notierten: Fugi, Konsols 79,12. Rio Tinto 70,37, Geduld 1,81. Goldfields 5,92. Steel com. 51,93. Steel preis. 121,50. Rand Mines 8,63. Anaconde 8,75.

Der Kali-Kuxenmarkt.

Berlin, den 28. Okt.

	Geld	Brief		Geld	Brief
Adler-Kali V.-A.	—	—	Hugo	7000	7100
Alexandershall	12.000	12,200	Immenrode	7000	7100
Beienrode	6250	6350	Johannashall	5275	5375
Burbach	17,600	17,800	Justus I	114	116
Carlshafen	7450	7550	Kaiserode	10,700	10,900
Cecilienhall	—	—	Krügershall-Akt.	133	134½
Desdemona	—	5500	Ludwigshall	107	109
Dtsch. Kali-Akt.	159	160	Neustassfurt	14.300	14,800
Deutschland	5300	5400	Reichskrone	—	—
Friedrichshall	111	113	(Lossa)	1925	2000
Glückauf Sondershausen	21,100	21,400	Roland	—	—
Günthershall	6600	6700	Ronneberg (Akt.)	123	124
Hann. Kali-Akt.	—	—	Rothenberg	3500	3600
Hansa	5300	5400	Sachsen-Weimar	7800	7875
Hattorf Vorz.-A.	—	—	Schieferkaute	—	—
Heidburg	93½	94½	Siegfried I	6450	6550
Hedrungen I	3150	3200	Sigmundshall	170	172
Hedrungen II	2750	2800	Teutonia-Akt.	115	116
Hermann II	—	—	Wilhelmshall	—	15,000
Hohenfels	5500	5600	Wintershall	23,400	24,000
Hohenzollern	—	6450			

Das Finanzprogramm Bethmann Hollwegs.

Der Kurs der deutschen dreiprozentigen Reichsanleihe und der englischen mit 2½ Proz. verzinslichen Konsols hat in der letzten Zeit in einem auffälligen Gegensatz zueinander gestanden. Noch vor etwa zwei Jahren standen die englischen Konsols um 5 Proz höher als die deutsche Reichsanleihe. Heute steht die deutsche dreiprozentige Anleihe, wenn auch noch immer sehr niedrig, auf annähernd 84 Proz., während die englischen Konsols noch unter 79 gesunken sind.

Dieser Kurssturz des Standardpapiers der Welt muss nicht bloss in England Bedenken erwecken. Seit den Zeiten der Krise im Jahre 1831 und 1847 ist ein ähnlicher Tiefstand der englischen Konsols, die damals allerdings noch 3 Proz. gaben, nicht dagewesen. Diesmal handelt es sich nicht um eine Panik, sondern ganz allgemein um die Besorgnis, dass England nicht in der Lage sein werde, künftig seine bewährte Finanzpolitik beizubehalten. Es galt bisher in England als ein Dogma, dass die laufenden Ausgaben auch aus den laufenden Einnahmen bestritten würden. Auch die bedeutenden Ausgaben für die Flottenvermehrung sind in England ohne neue Schulden ermöglicht worden, während das Deutsche Reich Schulden auf Schulden häufte. Ja, die englische Regierung hat sogar trotz der Flottenausgaben die Schuldentilgung der im Burenkriege gemachten Anleihen aufrecht erhalten. Jetzt aber versagt dieses System. Noch ist es nicht ganz sicher, ob der englische Schatzkanzler lloyd George nur die Schuldentilgung suspendieren will, oder ob eine Flottenanleihe aufgenommen werden soll. Aber es scheint fast, als wolle die liberale Regierung eine Flottenanleihe in Höhe von 50 Millionen Pfund, also von einer Milliarde Mark aufnehmen, um die Rüstungen weiter führen zu können. Und zwar will man nicht bei dem bisherigen Zinsfuss von 2½ Proz. stehen bleiben, sondern den Zinsfuss auf 3½ Proz. festsetzen. Damit wäre allerdings der Rückgang der englischen Konsols wenigstens einigermassen erklärt, wenn man auch wohl vermuten darf, dass die konservativ gerichtete City zu dem Rückgang durch allerlei Manipulationen beigetragen hat.

Im auffälligen und für das Deutsche Reich wohltuenden Gegensatz zu diesem Rückgang der englischen Konsols steht die relative Festigkeit der deutschen dreiprozentigen Reichsanleihe. Sie hat ihren Grund gleichfalls in dem augenblicklichen Stande der Reichsfinanzen. Schon vor einiger Zeit ist halbamtlich erklärt worden, dass die Reichsregierung diesmal ohne eine Anleihe den Etat balanzieren zu können hoffe. Jetzt ist auch ein Wort des Herrn von Bethmann Hollweg bekannt geworden, wonach er den Etat, den er Ende November dem Reichstag vorlegen werde, auch für ein Stück Programm, und zwar für kein unwichtiges, ansehe. In der Tat soll zum erstenmal seit langer Zeit versucht werden, ohne neue Steuern und ohne Anleihe auszukommen. Dass dieses Kunststück, besonders da das neue Quinquennat bereits mit berücksichtigt worden ist, nicht ganz leicht gewesen ist, versteht sich von selbst. Nur durch eine sehr energische Haltung des Reichsschatzsekretärs Wermuth konnte diese Wirkung erreicht werden. Nur wird man besorgen müssen, dass die Freude nicht lange dauert. Denn auf die Dauer werden auch die neuen Steuern nicht ausreichen, wenn es nicht gelingt, die Ausgaben für Heer und Flotte zurückzuschrauben. In dieser Richtung ist aber bisher noch keine Besserung zu erblicken. Auch spricht die Haltung der englischen Regierung dafür, dass sie nun erst recht weiter rüsten will, auch um den Preis eines Verlustes des finanziellen Prestiges Englands.

Unter dieser Umständen dürfte auch das Finanzprogramm Bethmann Hollwegs, so schön es ist, nicht lange vorhalten.

Türkische Anleihe.

Das Bankhaus Mendelssohn & Co. hat nunmehr der Aufforderung Folge geleistet und wird sich an der türkischen Anleihetransaktion beteiligen. Die Verhandlungen dürften demnächst begonnen werden und zwar dürfte der Direktor der Deutschen Bank, Geheimrat Helfferich, zu diesem Zweck sich nach Konstantinopel begeben.

Pelzauktion in London.

Auf der Lampsonsauktion wurden für Hemelin, amerikanische, 20 Proz. mehr als im März, Hermelin, russische, 10 Proz. mehr als im März, Opossum, amerikanische, 10 Proz. mehr als im Preise, Nerz, japanische, Seefüchse, japanische, amerikanischer Zobel, sibirischer Zobel, Edelmarder, Steinmarder, Kolinsky, weisse Bären, Wölfe die gleichen Preise wie im Juni resp. März, Skunks, Waschbären, schwarze Bären, braune Bären je 10 Proz. weniger als im März, Nerze und Weissfüchse je 15 Proz. weniger als im März. Civetkatzen und Grizzlybären je 20 Proz. weniger als im März erzielt.

Einigung in der Stabeisenkonvention.

Wie der „Magd. Ztg." von massgebender Seite mitgeteilt wird, ist die Wasserfrachtenfrage, die grosse Schwierigkeiten verursachte und den Fortbestand der Konvention bedrohte, gelöst worden. Die noch aussenstehenden Werke hatten ihr Einverständnis bekundet mit Ausnahme des südwestdeutschen Eisenwerks de Wendel, das bekanntlich auch andern Abmachungen fern geblieben ist. Von einem Preisaufschlag bei Schiffsladungen wird abgesehen, dagegen sind bestimmte Mindestpreise festgesetzt. Dem Peiner Walzwerk wurde zugestanden, bestimmte Mengen unter dem jeweiligen Konventionspreis abzusetzen. Darauf sind die in der letzten Zeit vorgekommenen angeblichen Preisunterbietungen dieses Werkes zurückzuführen.

Der Ausweis der Bank von England hat sich trotz der Ansprüche des bevorstehenden Ultimo nicht wesentlich verschlechtert. Es gingen per Saldo 644 000 Pfd. Sterl. ein. Das Prozentverhältnis der Reserve zu den Passiven ging von 46½ Proz. auf 46⅛ Proz. zurück.

Der Status der Bank von Frankreich fällt durch eine stärkere Verringerung des Goldbestandes auf (17,5 Mill. Fr. gegen 4,7 Mill. Fr. i. V.). Das Verhältnis des Barvorrats zum Notenumlauf ermässigte sich von 79,12 Proz. auf 79,07 Proz.

Diskonterhöhung. Die Nationalbank in Zürich erhöhte den Diskont vor 4 Proz. auf 4½ Proz.

Eisen- und Stahlwerk Hoesch Akt.-Ges. in Dortmund. In der Generalversammlung wurde ausgeführt, die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr seien, soweit sich heute übersehen lasse, wenn nicht unvorhergesehene Störungen eintreten, nicht ungünstig. Die Fragen, welche in nächster Zukunft unstreitig die stärkste Einwirkung auf die Kohlen- und Eisenindustrie haben müssten, die Verlängerung des Stahlwerksverbandes und des Kohlensyndikats, würden, obschon die Vorverhandlungen bereits begonnen hätten, voraussichtlich den Geschäftsgang des laufenden Jahres noch unberührt lassen. Ob eine befriedigende Lösung möglich sei, entziehe sich einstweilen gänzlich der Beurteilung. Es stehe aber fest, dass diesmal Schwierigkeiten zu überwinden seien, wie sie annähernd so gross noch nicht vorgelegen hätten. Das Werk Hoesch bleibe bemüht, an den Einigungsbestrebungen nach Kräften mitzuarbeiten, halte es indes für notwendig, auch einen ungünstigen Ausgang ernstlich ins Auge zu fassen und sich, soweit Vorsorge überhaupt getroffen werden könne, auch hierauf einzurichten.

Auf dem Stabeisenmarkte sind die Unterbietungen erheblich stärker geworden, sie gehen auf 100 Mk. pro Tonne herunter.

Karlsglück. Die Gewerkenversammlung der Gewerkschaft Karlsglück beschloss, von der Gewerkschaft Rudolphus Felder im Betrage von 1 Mill. Mk. zu erwerben, und eine Zubusse in Höhe von 1 Mill. Mk. auszuschreiben.

Warum die Bismarckhütte diesmal schlechter gearbeitet hat. Der Wettbewerb auf dem Montanmarkt und die für einzelne Abteilungen vorgenommenen Verkäufe auf weite Sichten zu niedrigen Preisen haben, wie die Verwaltung im Geschäftsbericht bemerkt, dazu geführt, dass das Ergebnis des Unternehmens im abgelaufenen Jahre trotz stärkerer Beschäftigung hinter dem des Vorjahres etwas zurückgeblieben ist. Der Umsatz hat sich um 2 Mill. Mk. erhöht. Der Betriebsgewinn beziffert sich auf 2,4 (2,3) Mill. Mk. Die Dividende beträgt bekanntlich 7 (9) Proz.

Gewerkschaft Wilh (Johannashall). Der Schacht hat gegenwärtig eine Teufe von 177 m erreicht. Es werden jetzt die letzten Tübbings eingebaut. Die Verwaltung hofft, nach dem Abschluss dieser Arbeit schneller vorwärts zu kommen. Die Endteufe ist mit 600 m in Aussicht genommen. Die Kuxe der Gewerkschaft sind bekanntlich noch sämtlich im Besitz des Stammunternehmens, der Gewerkschaft Johannashall, doch dürfte es auch hier wohl nur noch eine Frage der Zeit sein, dass Johannashall der Verwertung dieses Besitzes näher tritt.

Gewerkschaften Güntershall und Schwarzburg. 501 Kuxe von Schwarzburg wird Güntershall konservieren. Der Rest soll den Gewerken im Verhältnis von 2 zu 1 zum Preise von 2500 Mk. pro Stück angeboten werden.

Günstiger Brauereiabschluss. Der Aufsichtsrat der Brauerei Ernst Engelhardt Nachf. A.-G. in Pankow bei Berlin beschloss die Ausschüttung einer Dividende von 12 Proz. (10 Proz. i. V.).

Eine grosse Entäuschung. Die Berliner A.-G. für Eisengiesserei und Maschinenfabrikation vorm. Freund in Berlin verteilt nur 4 (10) Proz. Dividende.

Keine Ausbeute vorläufig. Die Verwaltung des Steinkohlenbergwerks Eintracht Tiefbau gibt bekannt, dass sie infolge dringend notwendiger Neuanlagen die Ausbeutezahlung bis auf weiteres sistieren muss.

Das solide gewordene Portugal. Die provisorische Regierung Portugals hat sich entschlossen, sämtliche Auslandsschulden Portugals zurückzukaufen. Es handelt sich um mehr als eine Milliarde.

König-Brauerei Akt.-Ges. in Duisburg. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft schlägt die Ausschüttung einer Dividende von 8 Proz. gegen 7½ Proz. im Vorjahr vor.

In der Generalversammlung der Deutschen Spitzenfabrik Akt.-Ges. Leipzig bemerkte der Vorsitzende, dass der Absatz von Spitzen nach immer schwierig sei trotz Meldungen aus Paris, dass die Mode die Verwendung von Spitzen wieder mehr begünstige. Die Dividende wurde auf 16 Proz. festgesetzt.

Die Generalversammlung der Wilhelm Rauchluss-Brauereien, Halle und Giebichenstein, Akt.-Ges., soll auch Mittel zu Neu- und Umbauten bewilligen.

Die Alteisensubmission der Essener Eisenbahndirektion ergab gegenüber der letzten Verdingung Preissteigerungen für Eisen und Stahlschienen.

Ein verlorener Prozess. Die Deutsche Benzin- und Oelwerke A.-G. in Liqu. in Charlottenburg hat den Prozess mit der Firma Caesar Wollheim wegen der Abnahme von zwei bestellten Schiffen im Preise von 170 000 Mk. verloren.

Zugunsten der Hapag entschieden wurde vom Reichsgericht der seit Jahren schwebende Millionenprozess wegen des Regressanspruches der Assekuradeure aus dem Untergange des Dampfers „Borussia".

In der Hauptversammlung des Siegerländer Eisensteinsyndikats wurde mitgeteilt, dass die Förderung im dritten Quartal 500 522 Tonnen der Versand 502 626 Tonnen Eisenstein betragen habe. Der Eisensteinabruf sei zurzeit sehr rege, so dass die Lagervorräte auf den Gruben bald vergriffen sein werden.

Neue Zuckerfabrik in Serbien. Der serbische Handelsminister ist nach einer Belgrader Meldung ermächtigt worden, der Skupschtina einen Gesetzentwurf über die der Prager Kreditbank zu erteilende Konzession zur Errichtung einer Zuckerfabrik in Paracin vorzulegen. Zurzeit besteht in Serbien nur eine einem deutschen Industrieunternehmen gehörige Zuckerfabrik bei Belgrad.

Gebrüder Stollwerck Akt.-Ges. in Köln. Bei den normalen Rohmaterialpreisen steht nach Erklärung der Verwaltung die gleiche Dividende zu erwarten wie im Vorjahr (7½ Proz. auf die Stammaktien und 6 Proz. auf die Vorzugsaktien).

Waren und Produkte.

Getreide.

Berliner Produktenbörse, 28. Oktober. Am Frühmarkt notierten: Weizen inländ. 195,00—196,00 ab Bahn und frei Mühle. Roggen inländ. 146,50—147,00 ab Bahn und frei Mühle. Hafer märkischer, mecklenburgischer, pomm., preussisch., posenscher und schlesischer fein 171—180, mittel 160—170, gering 155—159, russisch. und Donau mittel 150 154, gering — — ab Bahn und frei Wagen. Mais amerik. mixed 137—141, neuer abfallender 155 139, runder 137,00 141,00 frei Wagen. Gerste, inländische Futtergerste, mittel und gering 131,00—145,00, gute 146 160, russische und Donau leichte 113,00 118,00, schwere 119 128 ab Bahn und frei Wagen. Erbsen inländische und ausländische Futterware mittel 145—155. Tauben-erbsen 156 164 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00 24,50 bis 27,75. Roggenmehl 0 und 1 18,80—20,90. Weizenkleie 9,90 11,00. Roggenkleie 9,40—10,25.

Hamburg, 28. Okt. (Getreidemarkt.) Weizen still Ostholst. Mecklbg. 192—198. Roggen ruhig. Mecklburg. und Pomm. 140—155. Gerste fester, südruss. 97 100. Hafer fest. Holsteiner. — — —. Mecklenburger 175—180, neuer Holsteiner und Mecklenburger 150 bis 160. Mais ruhig. La Plata 102 104 mixed 105.

Liverpool, 28. Okt. Roter Winterweizen per Okt. 7.1, per Dez. 7.1½. Still. Mais, La Plata Okt. 4,3. per Dez. 4,3½. Still.

Antwerpen, 28. Okt. Deutscher La Platazug, Kontrakt B., per Okt. 6,12½, Dez. 5,95. Febr. 5,80 April 5,70, Juni 5,65 Fr. Umsatz 18 000 kg. Still.

Pest, 28 Okt. Weizen per Okt. 10,73 G., 10,74 B., per April 10,62 G., 10,63 B. Roggen per Okt. —. — G., —. — B., per April 7,85 G., 7,86 B. Hafer per Okt. 8,18 G., 8,19 B., per April 8,45 G., 8,46 B. Mais per Mai 5,64 G., 5,65 B.

Zucker.

Hamburg, 28. Okt. Rübenrohzucker. 1. Produkt, Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg

	vorm.	nachm.	abends
per Oktober	8,67½	8,70	8,72½ M.
„ November	8,70	8,70	8,72½ „
„ Dezember	8,75	8,75	8,80 „
„ Jan.-März	8,90	8,92½	8,97½ „
„ Mai	9,02½	9,05	9,15 „
„ August	9,20	9,20	9,32½ „
	schwach	behauptet	stetig

Kaffee.

Hamburg, 28. Okt. Good average Santos

	vorm.	nachm.	abends
per Dezember	48 G.	48 G.	48 G.
„ März	47 G.	47 G.	47 G.
„ Mai	46¾ G.	46¾ G.	46¾ G.
„ Juli	45 G.	46¼ G.	46¼ G.
	behauptet	behauptet	behauptet

Havre, 28. Okt. Kaffee good average Santos per Dez. 60¾, per März 59¾, per Mai 59¼, per Juli 59. Still.

Kartoffelmehl und -Stärke.

Magdeburg, 28. Okt. Prima Kartoffelstärke und -Mehl für 100 kg 20,50 21,00. Still.

Berlin, 28 Okt. Kartoffelmehl u. -Stärke 20,25—20,75. Feuchtes Kartoffelmehl 10,00.

Spiritus.

Nordhausen, 28. Okt. Branntwein 40 Vol. Pros. für 100 kg 105—106 l) 86,25—87,25 M., do. 45 Vol. Proz. für 100 kg (106—107 l) Liter 96,25—97,25 M. per Loko.

Fettwaren und Oele.

Köln, 28. Okt. Rüböl loko 61,00, per Mai 58,50. Still.

Hamburg, 28. Okt. Stadtschmalz 71.00. amerik. Steam 62.00, Chamberlain 62.50.

Chemische Produkte.

Hamburg, 28. Okt. Chilisalpeter per loko 8,85, Febr.-März 9,20 frei Fahrzeug Hamburg.

Wolle.

Bremen, 28. Okt. Baumwolle still. Upl. loko middl. 74,25 Pfg.

Liverpool, 28. Okt. Baumwolle. Umsatz 7 000 Ballen, davon Import 37.000 Ballen, davon Amerikaner 37.000 Ballen.

Liverpool, 28. Okt. Aegyptische Baumwolle per Nov. 11,32.

Alexandria, 28. Okt. Aegyptische Baumwolle per Nov. 21,14, Jan. 21,16, März 21,26.

Amerikanische Warenmärkte.

Kabelmeldung via Azoren-Emden.

New York.	28.10.	27.10.	Chicago.	28.10.	27.10.
Weizen p. Dez.	100½	100¾	Weizen p. Dez.	92¼	93¼
„ „ Mai	105½	106	„ „ Mai	98½	99½
Mais p. Dez.	55½	55¼	Mais p. Dez.	46¾	46¼
„ „ Mai	57½	57	„ „ Mai	49½	49¼
Mehl Spring clears	4,15	4,15	Hafer p. Dez.	31½	31¼
Kaffee Fair Rio Nr. 7	10¾	10¾	„ „ Mai	34¼	34
„ p. Okt.	8,80	8,60	Roggen p. Dez.	77	77
„ p. Nov.	8.85	8,60	Schmalz p. Okt.	13,02	12,85
Petroleum in Cases	8,90	8,60	„ „ Jan.	10,17	10,15
do. in New York	7,40	7,40			
do. in Philadelphia	7,40	7,40			

Tendenz: Weizen willig. Mais stetig.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null.)

Saale und Unstrut.						Fall	Wuchs
Artern, Brückenpegel	27. Okt.	+0,15	28. Okt.	+0,34		1	—
Nebra, Oberpegel	„	+1,98	„	+1,96		2	—
„ Unterpegel	„	+1,28	„	+1,28		—	—
Weissenfels, Oberpegel	„	+2,38	„	+2,36		2	—
„ Unterpegel	„	—0,12	„	—0,16		4	—
Trotha	27.	+1,44	28.	+1,44		—	—
Alsleben, Oberpegel	27.	+2,30	28.	+2,30		—	—
„ Unterpegel	„	+0,98	„	+0,98		—	—
Bernburg	„	+0,60	„	+0,58		2	—
Kalbe, Oberpegel	„	+1,35	„	+1,38		—	3
„ Unterpegel	„	0,00	„	+0,14		—	14

Saer, Eger, Elbe, Moldau.						Fall	Wuchs
Jungbunzl	27.	+0,07	4	—	Wittenberg	28.	+1,98	4	—
Laun	„	—0,32	1	—	Roslau	„	+1,77	6	—
Budweis	„	—0,03	1	—	Barby	„	+1,29	5	—
Prag	„	—	—	—	Schönebeck	„	+1,18	2	—
Pardubitz	„	—0,34	2	—	Magdeburg	„	+1,22	—	2
Brandeis	„	+0,40	1	—	Tangermde.	„	+1,81	9	—
Melnik	„	+0,52	4	—	Wittenbrge.	„	+1,58	4	—
Leitmeritz	28.	+0,06	10	—	Dömitz	27.	+1,15	3	—
Aussig	„	+0,21	10	—	Boizenburg	„	+1,04	3	—
Dresden	„	—1,18	8	—	Hohnstorf	„	+1,17	4	—
Torgau	„	+1,00	2	—	Lauenburg	28.	+1,18	4	—

Aussig, 28. Okt. Pegelstand plus 29 cm. Vom Oberlauf werden 20 cm Fall gemeldet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19101029019/fragment/page=0005

Berliner Börse, 28. Okt. 1910

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

1 1.Jan.	4 1.Apr.	7 1.Juli	O 1.Okt.	a 1.1.7.	d 1.4.10.	g 15.3.9.	k 15.6.12.	q, quartaliter 1.1.4.7.10.
2 1.Fb.	5 1.Mai	8 1.Aug.	N 1.Nov.	b 1.2.8.	e 1.5.11.	h 15.4.10.	l 11.6.12.	q_2 do. 1.2.5.8.11.
3 1.Mrz.	6 1.Juni	9 1.Spt.	D 1.Dez.	c 1.3.9.	f 1.6.12.	i 15.5.11.	v versch.	q_3 do. 1.3.6.9.12.

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 0,85. — 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Rbl.: 2,16. 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Letrl.: 20,40 M.

Berlin. Bankdiskont 5 %, Lombardzinsfuß 6 %, Privatdiskont 4⅛ %.

▲ bedeutet einschliesslich Dividende. Nachdr. verb.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.				Deutsche Pfandbriefe								Südost.(Lb.)				Pr.K.-O.v.01				Nordd. Lloyd				Victoria				Consolidat.				Kölsch Walz.				H. Schneider			
D.Rchs.Sch.	d	4	99.80	Berlin. Pfdb.	a	5	117.25G	Türk.unif.05	c	4	84.25	do. Obligat.	a	5	99.10G	do. do. 1908	a	4	101.00bG	do.	d	4	98.30G	Auswärtige				ContElNrbVA	4	4½	105.10bG	Kg. Wilh. kv	1	10	271.00bG	Schölt.EitKg	1	5	123.00bB
do. 1.4.12	d	4	100.00b	do. do.	a	4½	—	do. do. 08	a	4	85.80bG	do. Serie E.	e	4	79.60bG	do.do.87 96	d	3½	91.00bG	ObschlEisb3	c	*4½	102.00bB	Boch. Victor.	8	7	116.50G	do Wasserw.	1	8	153.00G	do. Pr.-A.	1	15	356.00G	Scholten St.	9	11	212.50bG
do. 1.7.12	a	4	100.00b	do. do.	a	4	103.50G	do. 400Fr.L.	—	frc.	179.10G	Ung. Lokalb.	a	4½	97.50G	do.v.06 u.16	a	3½	92.00G	do. 12 3	c	*4½	102.00bB	Brauh.Nürnb	O	9	167.00G	Cottb. Masch	O	3	93.25G	Kön.Marienh	1	6	106.25G	Schomburg.	O	7	119.00G
Pr.Schatz12	a	4	99.90bG	do. do.	a	3½	98.00G	Ung.Goldrnt.	a	4	93.30G	do. do.	a	4	93.50G	Pr. Hyp.A.-B.	a	3,6	—	do. Eis.-Ind.	a	*4	95.50G	BriegerSt.Br	O	10	182.00G	Cröllw. Pap.	7	12	218.75G	do. V.A.	1	6	106.25bG	Schönebeck	7	0	69.10G
do. 13	d	4	99.90G	do. neue	a	4	100.10b	do.Kronenrt.	f	4	94.00G	Ivang. Domb.	a	4½	97.80G	do. do.	v	3,2	—	do. Koksw. 3	a	*4	101.50G	Danziger	O	20	325.50G	Delmnh. Lin	1	13	234.00bG	Kgsb.Lagerh	8	7	149.40b	Schönebg-F	4	8	151.75G
Dt.Rchs.-Anl	v	3½	92.60bG	do. do.	a	3½	91.10b	do. kleine	f	4	91.50G	Kursk Ch.Az.	a	4	89.25G	do. do.	v	2,8	88.10G	Ornst.Kopp3	e	*4½	119.75G	Dortmunder	O	20	338.00G	Dessau. Gas	1	9	173.30bG	do. Walzm.	1	3	305.25G	Schoening	5	7	119.00bG
do. do.	v	3	101.90B	do. do.	a	3	81.00G	do.Staatsrnt	a	3½	81.00bB	do. von 1889	d	4	89.60b	ab80rz125	v	4½	119.75G	Patzenh Br.3	v	*4	104.10G	do. Unionsbr	O	5	114.00B	Dt.Atl.Teleg.	1	7	127.75G	do. Zellst.	4	20	305.25G	Schönw. Prz.	1	0	82.50G
do. do.	v	3	92.80G	Landsch. Ctr	a	4	100.40G	do. GoldA.ET	a	3	—	Mosk. Jar. A.	d	4	89.40bG	do. do.	v	3½	97.40bG	PhönixBgw.3	d	4½	102.00b	do. Victoriab	O	20	84.00B	Dt. Babcock	O	9½	172.00bG	Königsborn	1	10	200.50G	Schött Rhdt.	1	5	108.30G
																do. do.			89.70bG	Rh. Ant.Kbl.2		*4	—	Düssld Adler	O			▲do.Lx.Bw.V.	7	11	205.10b	KönigszeltP.	7	6	168.00G	Schftg. Huck		5½	116.25G